

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.
Einzeltue Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos eszár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-3

Comandamentul Grupului General Mosciu.

Ordin Circular.

A-a observat ca in ultimul timp soasco foarte multe cereri pentru a se permite tineri de interuniri, cari nu suni compecte.

Se pun in vedere urmatoarele:

1. Orice cerero de intrunire spre a fi luata in seana si a se decide urgent, trebue sa arate precis:

a) ce fal de intrunire si ce sop are,
b) unde se tine intrunirea si in se zi se dereste,

c) care este po scart programul intrunirei,
d) Cine va verbi si cine va fi raspuncator (cine garantease ca un se vor intampla turburari).

2. Se va arata nominal cataticii, cari in ziua intrunisei se vor presenta la Comenduirea lietei.

Comandamentul Grupului General Mosciu.

Gruppenkommando des Generals Mosciu.

Zirkularverordnung.

Wir haben wahrgenommen, daß in letzter Zeit viele Gesuche um Gestattung von Versammlungen einlangen, die mangelhaft abgefaßt sind. Es wird daher jedermann zur Kenntnis gebracht:

1. Jedes Gesuch um die Bewilligung einer Versammlung muß folgendes enthalten:

a) Was für Versammlung es sein soll und welchen Zweck die Versammlung hat.

b) wo und an welchem Tage sie abgehalten wird;

c) in Kürze das Programm der Versammlung;

d) wer wird sprechen; wer wird verantwortlich sein und wer wird dafür aufstehen, daß keine Ruhestörungen vorkommen werden.

2. Namentlich sind anzuführen die Geiseln, die am Tage der Versammlung sich beim Platzkommando zu melden haben.

Der Gruppenkommandant
Mosciu,
General.

Prag, Wien, Budapest.

Der Schwerpunkt der ehemaligen österreichischen Monarchie, den einst Bismarck nach Budapest verlegt haben sehen wollte, liegt jetzt in Prag. Die tschecho-slovakische Republik ist der Haupteerbe der gemeyenen Monarchie geworden. Einen solchen Szenenwechsel auf der Karte Europas haben weder der Dreißigjährige noch der Siebenjährige Krieg, weder die Heereszüge Napoleons, noch der länder- und völkervertreibende Wiener Kongreß durchgeführt, wie der letzte Weltkrieg. Die Weltgeschichte hat mit Hochdruck gearbeitet, und unsere Denkart bringt es nicht leicht zustande, sich dem eingetretenen neuen Stand der politischen Dinge anzupassen. Die Entwicklung hat Formen und Dimensionen angenommen, die alles überflügeln, was selbst unsere verwegenste Phantasie noch vor kurzer Zeit sich auch nur im Traume auszumalen fähig gewesen wäre. Und dennoch ist die unvorhergesehene große Wandlung der Weltgeschichte eingetreten, und an uns liegt es nun, mit den vollzogenen Tatsachen zu rechnen und uns den neuen politischen Verhältnissen anzupassen. Der tschecho-slovakische Minister Dr. Benesch hielt gestern in der Prager Nationalversammlung sein Exposé über das Verhältnis der jungen Republik zu ihren Nachbarstaaten, darunter auch zu Ungarn. Er sprach dies in einem Tone und in einer Form, wie die Welt früher gewöhnt war, aus dem Munde der Minister des Neuzern während der in Wien und Budapest abgehaltenen Delegationsverhandlungen zu vernehmen. Nicht nur wir, sondern auch die übrigen Völker Europas werden einige Mühe haben, ihre durch den großen Krieg stark angespannten Nerven der neuen Lage anzupassen. Aber man gewöhnt sich schließlich an alles und wir neigen unjer Ohr emsig und wißbegierig nach Prag hin,

um zu vernehmen, wie und in welchem Maße unjer schwergeplagtes Vaterland bei der mächtigen neuen Republik in Gunst steht.

Der Minister Dr. Benesch ist gerecht und einsichtig genug, in seinem Exposé zuzugeben, daß heute in den Beziehungen der tschecho-slovakischen Republik zu Ungarn noch Gefühlsmomente überwiegen, daß die beiden Völker durch verschiedene Beziehungen jahrhundertlang aneinander gebunden waren und daß es weder heute möglich ist noch in Zukunft möglich sein wird, diese Beziehungen zu zerreißen. Diese Sentenz klingt für uns freundlich und zuversichtlich. Wir

nehmen mit Anerkennung seine Verheißung entgegen, daß er keine Politik betreiben werde, die zwischen der tschecho-slovakischen Republik und Ungarn ein gespanntes Verhältnis aufrechten würde.

Die ersten Ziele der auswärtigen Politik der tschecho-slovakischen Republik sein werden, „den Magyaren zu beweisen, daß es sich uns nicht darum handelt, sie um ihre nationale Existenz zu bringen“. Um diesen Zweck zu erreichen, wird Ungarn, wie Herr Dr. Benesch des weiteren vermittelt, Verbündete suchen, um seine nationale Existenz „wenigstens einigermaßen erhalten zu können“. Dieser Satz klingt nicht mehr so zuversichtsvoll wie sein Vorgänger, in welchem Dr. Benesch uns beweisen will, daß es sich der tschecho-slovakischen Republik darum handelt, uns zu beweisen, daß sie uns nicht um unsere nationale Existenz bringen will. Herr Dr. Benesch will uns bloß soviel zubilligen, daß wir unsere nationale Existenz nur „wenigstens einigermaßen“ erhalten können. Der tschecho-slovakische Minister stellt uns das Horoskop, daß wir Ver-

Saint-Germain-en-Laye.

(Original-Feuilleton des „Neues Pester Journal“.)

Die Entfernung St. Germain's von Paris, in westlicher Linie, entspricht ziemlich jener nach dem südwestlicher gelegenen Versailles; sie mag im ganzen an zehn Kilometer betragen. Wäre der Krieg nicht gekommen, so könnte ein grandioses Projekt schon seiner Ausführung nahe sein, daß nämlich eine direkte Avenue aus dem Herzen von Paris, vom Konfordiaplatz, über die „Elysäischen Felder“ und durch Neuilly fortsetzende Hauptstraße, über die „Verteidigung von Paris“ hinaus, nach Saint-Germain sich eröffnet hätte. Sogar das Expropriationsverfahren bezüglich aller bis Chaton sich erstreckenden Besitzteile war bereits eingeleitet, und von letzterem Orte gerechnet liegt die gerade Baumstraße nach der alten Residenz Ludwigs XIV. seit jeher fix und fertig. Dem hoffrendigen Sonnenkönig wurde es zu enge im alten Schlosse von Saint-Germain, darum plante und verwirklichte er den Bau des so viel weitläufigeren Versailler Schlosses, einschließlich einer karosfaben Verbindungsstraße zwischen beiden Residenzen, deren Trace und Herstellung fast so viele Menschenleben kostete, wie ein Krieg in vormaliger Zeit. König Franz I. war doch auch kein anspruchsloser Monarch, doch fand er den Aufenthalt in St. Germain ausreichend genützlich, wie man schon aus Victor Hugos Drama „Le roi s'amuse“ ersieht, aus dem obendrein das Textbuch zur Oper „Rigo-

letto“ gezimmert wurde. Doch hier haben wir mehr im Stile eines „Reiseführers“ zu schreiben.

Nun, die „Reise“ aus Paris nach Saint-Germain ist kurz, wie man erschen konnte, aber eine Reise bleibt es immerhin, sofern man nicht über ein Automobil verfügt, das zum Trajekt bloße Minuten braucht; ansonsten ist man genötigt, die Eisenbahn zu benutzen, was eine gute Stunde in Anspruch nimmt. Ja, was werden Sie erst sagen, wenn Sie von dem Dampfeschiff hören, das täglich morgens vom Rai nächst der Konfordiabücke nach Saint-Germain fährt und nach kurzem Aufenthalt daselbst erst spät abends wieder in Paris eintrifft. Das kommt aber daher, weil die Seine so viele lange und kapriziöse Windungen macht; passiert man doch auf der geraden Straße nach Saint-Germain nicht weniger als viermal auf Brücken die Seine, zuerst in der Stadt Paris, dann hinter Neuilly, drittens vor Chaton und zuletzt am Ziele selbst. Aber am Ziele ist man auch an der Ausstiegstation des Dampfeschiffes noch nicht; denn die Seine fließt unten und Saint-Germain liegt oben, und zwar recht hoch oben, höher noch, als bei uns die Djner Festung, aber in ziemlich ähnlicher Präsentation.

Eine Drahtseilbahn gibt es nicht, wohl aber ein Wunderding von einem Lift. Ein Wunder ist es vor allem schon, diesen Elevator ausfindig zu machen, denn er ist in einer Nebengasse des ziemlich steil aufsteigenden Fahrweges gelegen, den man dann fast schon zur Hälfte betwältigt hat. Aber einmal im Lift drin, der bis zu fünfzig Personen faßt, wird man wie durch eine Theaterversenkung aus dem tiefen Schachte des Bodens gehoben und findet sich direkt auf der weltberühmten Terrasse von Saint-Germain mit ihrer entzückenden Fernsicht.

Wer Hauptassant gelesen, wird dessen mehrfach bekundete Vorliebe für Saint-Germain begründet finden. Die Terrasse hat wirklich ihresgleichen nicht und die dort wehende Luft zu atmen bildet an sich schon einen Hochgenuß. Daß der Aufenthalt daselbst ärztlich als Lustkur empfohlen wird, ist keinesfalls eine Uebertreibung. Eine besondere Tafel mit „Cure d'air“ prangt übrigens seit neuerem dort.

Das entzückte Auge erpäht mit Leichtigkeit den Eiffelturm und die über Paris stets lagernde enorme Dunstschichte. Die weite Fläche dahin überdeckt sich mit etwa dreißig der westlichen Pariser Vororte, voran der blumenreiche Vesinet, aus dem die nacheinander anlangenden Eisenbahnzüge feuchend heraufsteigen — das Wort verdient hier seine Anwendung, denn der hoch und immer höher über die Seine sich streckende Eisenbahnviadukt profilirt so steigend, daß auch sämtliche Personenzüge nur von einer Schublokomotive geholfen darüber hinwegkommen; ein auch auf Gebirgsstreden seltenes Verfahren. Auf die Terrasse selbst gelangen die Züge nicht, sondern münden in einer Tunnel. Die Terrasse ist wie aus einem Stück und erstreckt sich mit Fahr- und Reit- und Gehalleen in gründer Pracht mit orange-goldiger Bodenspur und endlosem Gitterschluß auf Tausende von Metern. An ihrem Ausgangspunkte, wo man aus dem Lift steigt, befindet sich der vielbesprochene Pavillon Henri IV., eine vornehme Gastwirtschaft, Hotel mit Restaurant, wo zu dejeuner den Ausflüglern sich verlohnt, trotz der Preise, die in dessen einem Budapestener von heute kaum mehr imponieren könnten. Der Pavillon Henri IV. flankiert von rechts das Königsschloß, wo die Beratungen stattfinden, von links jenes Parkgitter, aus dem man in die Stadt gelangt, von der man sich kurz das

Bündete werden suchen, er läßt jedoch die Frage unbestimmt, nach welcher Richtung wir unsere Hand nach Verbündeten ausstrecken werden,

Die tschecho-slovakische Republik hat das ehemalige Kronland Böhmen um 60,000 Quadratkilometer ungarischen Bodens mit 4 1/2 Millionen Seelen bereichert. Die neue Republik hat sich um mehr als das Doppelte des ehemaligen Staateslandes vergrößert.

Regieren heißt voraussehen, nun, die tschechischen Staatsmänner haben besser als wir vorausgesehen

Wien und Budapest sind degradiert und Prag wurde zum Rang einer Metropole Mitteleuropas erhöht. Dies ist die Logik der Weltgeschichte und an uns liegt es, die Sprache der Weltgeschichte zu verstehen und uns nach ihr zu richten. Eine andere Frage ist natürlich die, ob die Weltgeschichte ihre Lehren bloß den besiegten Völkern verkündet, ob nicht auch die Sieger aus diesen Lehren die Nutzenwendung zu ziehen haben. Fünfthalb Millionen neue Mitbürger müssen assimiliert werden. Dieses Assimilierungswerk ist eines der größten Probleme der modernen Großstaaten. Rußland, England und das Deutsche Reich nach 1866 und 1870 haben Riesenaufwände gemacht, um europäische, asiatische und afrikanische Volksmassen zusammenzuschmelzen. Masaryk, der eines der klaffendsten Werke über das Seelenleben des russischen Volkes geschrieben hat, möge in seinem eigenen Buche nachschlagen oder die Lektüre seines Buches seinen eigenen Landesleuten empfehlen, damit auch diese zu der richtigen Erkenntnis gelangen, wie entwickelt und knottig das völkerpsychologische Problem im zwanzigsten Jahrhundert geworden ist. Masaryk ist Völker- und Staatsphilosoph, er kennt auch die Gesetze des wirtschaftlichen Lebens der Völker, denn er ist Verfasser eines der besten Werke über Karl Marx. Wirtschaftliche und völkerpsychologische Beweggründe sind es zusammen, welche die Assimilierung neuer Volksteile zum größten Problem unserer Zeit gestalten. Es könnte nicht schwer fallen, der tschechisch-slovakischen Republik dasselbe Horoskop zu stellen, wie Dr. Beneš es uns stellt. Auch die tschechisch-slovakische Republik wird über kurz oder lang daran

Bild eines letztgradigen verträumten Provinzstädtchens entwerfen kann. Die Einwohnerzahl erreicht längst noch nicht die zwanzigtausend, die Bauart der Häuser ist schablonenmäßig, das Schloß selbst, heute ein Museum, gibt sich nicht besonders monumental; seine dem Park abgewendete Fassade blickt auf eine trianguläre Place, wo Herrn Thiers ein sitzendes Monument errichtet ist. Ein morscher Theaterbau dient als Hintergrund, der wahre Bruder unseres alten Ofner Festungstheaters. Weiterhin sind Kasernen gelegen, denn Saint-Germain ist keine ganz kleine Garnison, aber weniger bedeutend als Versailles und ausschließlich von Kavallerie besetzt.

Du liebe Güte, es läßt sich wahrlich von Saint-Germain-en-Laye — so genannt zum Unterschiede von den Dutzenden anderer Saint-Germain-en-Layes — als Stadt in Wirklichkeit nichts Erhebliches sagen; Friedensdelegierte können, in sie gesperrt, vor Langeweile sterben. Doch dicht hinter der Stadt liegt der märchenhafte Wald von Saint-Germain, der Tausende von Hektaren umfaßt, wunderbare Promenaden und Spazierfahrten oder Ritte ermöglicht und bei größtem Baumreichtum auch eine seltene Fauna aufweist. Besonders üppig gedeihen darin die Farnkräuter, deren Wegschleppung mit ausgegrabener Wurzel frei gestattet ist — ach, wie so oft habe ich meinen eigenen kleinen Pariser Garten mit solcher Beute von hier, die hundenpad, auf flinkem Rade pedalerend, entführt wurde, zu höherem Schmuck bedacht. Aber in den weiträumigen Wald hinein läßt man ja die armen Friedensdelegierten nicht, die halbe Gefangene sind; sie müssen sich mit der Terrasse bescheiden, die ja auch ganz wunderbarlich ist. Wann ermarket oder läßt man endlich auch Ungarn zur Cure d'air? . . .

J. E.

gehen müssen, Verbündete zu suchen, um ihre nationale Existenz erhalten zu können.

Parteien unter- und gegeneinander.

Der Streit um den Block.

Aus dem Umstande, daß die für gestern abend geplant gewesene Konstituierung des liberalen Blocks wegen des von uns mitgeteilten kurzen Ausschubs des formellen Einigungsaktes nicht erfolgte, wurde heute vielfach die Ansicht gebildet, daß das Zustandekommen des liberalen Blocks überhaupt schon gescheitert sei. Die an dem kontemplierten Block beteiligten Parteien widersprechen dieser Auffassung. In bestimmtester Form stellt sich den bezüglichen Ausstellungen der Präsident der Unabhängigkeits- und 48er Partei Martin Lovásky gegenüber, der einen unserer Redakteure zur Veröffentlichung folgender Erklärung autorisierte:

Ich glaube fest daran, daß der liberale Block bestimmt zustande kommen wird, da dieser ein Lebensbedürfnis für Ungarn ist. Ich glaube unso bestimmter daran, da ich aus dem sich von allen Seiten offenbarenden guten Willen in den Prinzipien und Zielen ein bereits bestehendes vollständiges Einverständnis konstatieren kann. Die einzige Schwierigkeit ist heute noch die Feststellung der Form, in der die Parteien ihre Individualität wahren und dabei das angestrebte Zusammenwirken sichern könnten. Zur Beseitigung dieses Hindernisses bedarf es geduldiger Arbeit und weiteren gegenseitigen Wohlwollens. Die Verhandlungen sind im Zuge. Während dieser tauchen immer wieder neue Ideen und neue Pläne auf, aus denen aber hervorgeht, daß das Werk im Geradenweg begreifen ist und die Ideen vollkommen geklärt werden. Ich glaube, daß dieser Werdepogress in wenigen Tagen vollkommen abgeschlossen sein und es sich dann herausstellen wird, daß nicht jene recht haben, die heute noch die Unmöglichkeit des Zustandekommens der demokratischen Konzentration mit durchsichtigen Absichten verkünden.

Soweit die Erklärung Martin Lovásky's, der wir hinzufügen können, daß auch die Vertreter anderer, sich dem liberalen Block anschließenden Politiker dieser Auffassung beipflichten und ebenfalls ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der projektierte Block, trotz der zweifellos noch bestehenden Differenzen, binnen kürzester Zeit seine einheitliche Arbeit beginnen wird. Eine jedenfalls bemerkenswerte Erscheinung ist es, daß die Gegner des liberalen Blocks schon jetzt alle Anstrengungen machen, um eine Kooperation des Blocks mit der sozialdemokratischen Partei zu verhindern. Man versucht speziell gegen die Unabhängigkeits- und 48er Partei damit Stimmung zu machen, daß man ihr allzugroße Sympathien für die sozialdemokratische Partei vorwirft und darin ein Mittel erblickt, um jene Politiker, denen sonst eine demokratische Konzentration genehm wäre, von dem Zusammengehen mit der Unabhängigkeitspartei abzuwinken. Demgegenüber besteht jedoch eine starke Strömung jener Kreise, die gerade in dem Zusammenwirken mit der sozialdemokratischen Partei, wenn sie auch nicht im Rahmen des Blocks erfolgt, eine starke Gewähr für die erfolgreiche Tätigkeit des Blocks erblicken würden.

Parallel mit der Aktion für das Zustandekommen des liberalen Blocks ist die Bewegung für die Fusion der christlichen Parteien im Zuge. Wie bereits wiederholt berichtet, beteiligen sich an dieser die christlichsoziale Partei, die christlichnationale Partei und die Palkovicinische Bauernpartei. Die Fusion hat nur die Unterstützung des Kabinetts Friedrich im Auge.

Was die Situation des Kabinetts selbst betrifft, so ist in dieser in den letzten Tagen keinerlei Veränderung zu verzeichnen. Das Kabinett befindet sich noch immer in Erwartung der Anerkennung seitens der Entente, die aber nach wie vor fehlt.

Die Rechte der Anderssprachigen in der Tschecho-Slovakie.

Prag, 2. Oktober. Das „Tschecho-slovakische Presbüreau“ veröffentlicht den Wortlaut des Vertrages der tschecho-slovakischen Republik mit der Entente in Durchführung des Artikels 57 des Friedensvertrages mit der Republik Oesterreich. Der Vertrag bestimmt:

Die tschecho-slovakische Republik verpflichtet sich, allen Bewohnern den vollkommenen und absoluten Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit zu gewähren. Die tschecho-slovakische Republik anerkennt und erklärt als tschecho-slovakische Staatsbürger ipso facto und ohne weitere Formalität die deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsbürger, welche

am Tage des Inkrafttretens dieses Vertrages ihren Wohnsitz oder ihr Heimatsrecht in der tschecho-slovakischen Republik haben. Allen über 18 Jahre alten Personen steht das Optionsrecht zu. Alle tschecho-slovakischen Staatsbürger werden vor dem Gesetze gleich sein und gleiche bürgerliche und politische Rechte, ohne Ansehung der Rasse, Sprache oder Religion genießen. Keinerlei Beschränkung wird den tschecho-slovakischen Staatsbürgern auferlegt bezüglich des Gebrauchs einer Sprache. Den tschecho-slovakischen Staatsbürgern anderer als tschechischer Zunge wird die angemessene Möglichkeit gewährt werden, vor Gericht ihre Sprache mündlich und schriftlich zu gebrauchen. Die tschecho-slovakischen Staatsbürger, die nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, werden rechtlich und tatsächlich unter gleichen Garantien die gleiche Behandlung erfahren wie die übrigen tschecho-slovakischen Staatsbürger. Was den öffentlichen Unterricht anbelangt, wird die tschecho-slovakische Regierung in Städten und Bezirken, in denen ein bedeutender Bruchteil tschecho-slovakischer Staatsbürger anderer als tschechischer Zunge angesiedelt ist, angemessene Gelegenheiten bieten, daß den Kindern dieser tschecho-slovakischen Staatsbürger der Unterricht in ihrer Sprache zuteil wird. Diese Bestimmung wird jedoch die tschecho-slovakische Regierung nicht hindern, den Unterricht der tschechischen Sprache als obligaten Lehrgegenstand zu erklären. Ebenso wird diesen Minderheiten ein angemessener Anteil an dem Genuß und der Benützung jener Beträge gesichert werden, welche für die Erziehung, die Religion oder humanitäre Zwecke aus öffentlichen Mitteln auszuwerfen sind.

Das zweite Kapitel bezieht sich auf das Gebiet der Südkarpathen-Rutenen, welches eine Selbstverwaltungseinheit im Rahmen des tschecho-slovakischen Staates bildet. Diese Selbstverwaltungseinheit wird mit der weitestgehenden Autonomie ausgestattet, die mit der Einheit des tschecho-slovakischen Staates vereinbar ist. Das Gebiet der Südkarpathen-Rutenen wird einen autonomen Landtag besitzen, der in sprachlichen, unterrichts- und religiösen Angelegenheiten, sowie in Fragen der lokalen Verwaltung zuständig sein wird. Der Gouverneur des Gebiets wird vom Präsidenten der Republik ernannt werden und dem Landtage verantwortlich sein. Die Beamten werden nach Tüchtigkeit der Bevölkerung dieses Gebietes entnommen. Die tschecho-slovakische Republik verbürgt dem Gebiete überdies eine gerechte Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft der tschecho-slovakischen Republik.

Der Schlussartikel bestimmt: Die tschecho-slovakische Republik willigt ein, daß die Vorschriften dieses Vertrages, soweit er die Minderheiten betrifft, Verpflichtungen internationalen Charakters begründen und die Bürgerschaften der Gesellschaft der Nationen genießen. Sie dürfen ohne Zustimmung der Mehrheit im Rate der Gesellschaft der Nationen nicht abgeändert werden. Die tschecho-slovakische Republik willigt ferner ein, daß jedes Mitglied des Rates der Gesellschaft der Nationen das Recht haben wird, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede drohende oder bereits eingetretene Verletzung irgend einer dieser Verpflichtungen zu lenken. Jede Meinungsverschiedenheit, die über die rechtlichen oder tatsächlichen Fragen, welche mit diesen Artikeln zusammenhängen, zwischen der tschecho-slovakischen Regierung und irgend einer Macht, die Mitglied des Rates der Gesellschaft der Nationen ist, entstehen würde, soll als Konflikt internationalen Charakters angesehen und, falls die Partei es fordert, vor den ständigen internationalen Gerichtshof gebracht werden.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Die Lebensmittelpreise. Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß zwischen den Produzenten und den Verkäufern bezüglich der Lebensmittelpreise ein geheimes Einverständnis besteht. Bisher galt der Markt am Garaiply als die billigste Einkaufsquelle für Lebensmittel, so zwar, daß die Hausfrauen aus den entferntesten Bezirken wenigstens einmal wöchentlich sich dahin begaben, um billig einzukaufen. Dieser ideale Zustand hat nun auch auf dem Garaiply aufgehört, trotzdem die mannigfachen Lebensmittel in riesigem Ueberflusse vorhanden sind. Einen Begriff von der Fülle der Waren bietet der Umstand, daß nicht nur der Platz selbst voll mit Lebensmitteln belegt ist, sondern alle zum Platz führenden Straßen sind von Verkäufern dicht besetzt und zu haben ist von der Stecknadel angefangen alles, nicht nur was zum Hausbedarf erforderlich ist, sondern selbst Schifffon, Leinen und Stoffe sind vorhanden. Trotzdem sind die Preise horrend. Einige an Ort und Stelle notierte Preise mögen diese Behauptung bestätigen. Vom Fleisch wissen wir bereits, daß dieses zu Einheitspreisen verkauft wird. Rindfleisch von 48—52 K., Schweinefleisch 60, 70, 80 K., Schaffleisch 38, 42 K., Fettgänse 80 K., Enten 70, 80 K., geräucherter Speck 110, 120 K., Schweinefett 100 K., Butter 120, 140 K. per Kilogramm, lebende Hühner 140—180 K. das Paar, Eier 3.60 K. das Stück, Trauben 10, 13, 14, 16 K., Erdäpfel 6 K., trodene Bohnen 10 K., Kraut 8 K., Gurken 10 K., Kohl

fogenannter italienischer, 8 K., Quitten 10 K., Zwiebel 6, 10 K., Grünzeug 5 K., Paradies 2, 240 K., Paprika 60 K., 1 K., Kürbis 3 K., Knoblauch 8 K., Pfirsich 10, 14 K., Wassermelone 4, 5 K., Schafstafe 90 K., Trappistenkäse 100 K., kleine gebadene Fische per Stück 3, 5, 8, 10 K., lebende große Karpfen 50 K., tote 35 K. per Kilogramm, kleine Karpfen 30, 32 K., sogenannte Hausseife 52 K. per Kilogramm, Zwirn, 100 Yard die Spule, 10 K. usw. Außerdem ist alles erdenkliche: Schuhbänder, Schuhkreuze, Zwirnköpfe u. dgl. in großen Mengen, aber alles zu horrenden Preisen erhältlich. Die Kaufkraft ist eine durchaus schwache. Die Käufer fragen nach den Preisen, entfernen sich aber, ohne zu kaufen und die Verkäufer stehen mit langen Gesichtern da und klagen über den schlechten Geschäftsgang. Nächste Woche, meinen sie, werden die Preise schon sinken. Sie müssen es wissen, da es nur von ihnen und von ihren Lieferanten abhängt, wann und in welchem Maße die Preise abnehmen sollen. Jedenfalls ist es bezeichnend für unsere Behörden, daß sie nicht im Stande sind, diesem Raubzuge der Produzenten und Händler gegen die Konsumenten Einhalt zu gebieten. Wie dies erreicht werden könnte, dafür mag ein Beispiel dienen, welches wir zu beobachten Gelegenheit hatten. Es kommen Wagen mit Brot beladen angefahren, die sofort bestirmt werden. Für einen Laib Brot, der kaum 2 Kilo wiegt, werden 30 Kronen verlangt und bezahlt. Aus italienischer Gefangenschaft auf dem Ostbahnhof eben angelangte Soldaten wollen gleichfalls Brot kaufen, können aber diesen Wucherpreis nicht bezahlen. Plötzlich erscheint ein Oberleutnant, der die Gefangenen am Bahnhof empfängt, unbewaffnet, mit einer Reitgerte in der Hand, von einem Unteroffizier und den hungrigen Gefangenen begleitet, und sofort sinken die Brotpreise auf den Maximalpreis. Der Offizier bestimmt, daß für ein Zweifellogrammbrot 3.60 K. zu bezahlen sind. Wer das Brot für diesen Preis nicht willig hergeben will, dem wird es gewaltsam fortgenommen. Einige der Verkäufer wollten ausweichen, daran aber verhinderte sie das Publikum. Dies wäre ein nachahmenswertes Beispiel für die Behörden.

* **Die Gebühren der Feuermeldestellen.** Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die Gebühren für Feuermeldestellen mit 100 K. festgesetzt.

* **Pensionierungen.** Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die technischen Oberärzte Karl A n h ä k i und Julius P l a n e r, den technischen Rat Julius S i m k ó, den Hilfsämter-Direktor Géza M á r t l y, die Hilfsämterdirektoren Moisés S o d und Mikolajus P a n d u r o v i t s und den Spitaldirektor Julius B á b a pensioniert.

* **Der Erdäpfelverbleib.** Die Sektion für Stadtkonomie teilt mit, daß der Kupen 5 der Lebensmittelkarten (gültig vom 11. bis 20. Oktober) gegen zwei Kilogramm Erdäpfel jetzt schon eingelöst wird. Der Preis der Erdäpfel beträgt 3 K. 30 H.

Tagesneuigkeiten.

* **Der Minister des Äußern Graf Josef Somssich,** der sich mit dem Ministerialrat Ivan P r a z n o v s k ý gestern früh mittels Automobils von Budapest nach Wien begeben hat, ist — wie aus Wien telegraphiert wird — erst heute mittag hier eingetroffen. Das Automobil erlitt während der Fahrt mehrere Pannen, so daß der Minister gezwungen war, in Bruck a. S. Halt zu machen. Von der Wiener ungarischen Gesandtschaft wurde ihm sodann ein Automobil nach Bruck entgegengeschickt und so konnte seine Ankunft in Wien, die für gestern nachmittag vorgesehen war, erst heute um 1 Uhr mittag erfolgen. Der Minister hat sich nach Wien begeben, um hier Privatangelegenheiten zu erledigen. Er dürfte aber seine hiesige Anwesenheit auch dazu benutzen, um einigen offiziellen Persönlichkeiten Höflichkeitsbesuche abzustatten.

* **Einführung von Tabakarten.** In Budapest und Upešt gelangen schon in den nächsten Tagen die Tabakarten zur Einführung. Diese Karten berechnen jeden männlichen Einwohner von Budapest und Upešt im Alter von über 18 Jahren zum Einkauf eines monatlichen Quantums von 100 Zigaretten oder 30 Zigarren oder 100 Gramm Zigaretten, eventuell 150 Gramm Pfeifentabak. Die Karten werden nur ständigen Budapestern und Upeštern Einwohnern verabsolgt, während die Tabakversorgung der Hotel- und Pensionsgäste auf Grund eines Ausweises des Meldungsamtes der Polizei erfolgen wird. Die Bezirks-Finanzkommissariate haben den Ausweis der zum Bezuge von Tabakfabrikaten berechtigten Personen von den Mehlkommissionen beschafft und die Betreffenden der ihrer Wohnung

nächstgelegenen Tabaktrafik zugeteilt. Die Karten sind an den festzustellenden Tagen vom Hauseigentümer oder seinem Bevollmächtigten (Hausmeister) bei der kompetenten Mehlkommission zu übernehmen und unter die Einwohner zu verteilen, die mit ihrer Unterschrift die Uebernahme zu bestätigen haben. Diejenigen, die ihre Mehl- und Lebensmittelkarten gruppenweise erhalten — Polizei, Spitäler, Internate, Schiffsmannschaften u. dgl. — erhalten keine Tabakarte, sondern werden ihren Bedarf direkt zugewiesen erhalten. Der Verkauf auf Grund der Tabakarten dürfte schon Montag, am 6. Oktober, seinen Anfang nehmen. Die festgestellte Kopsquote wird jeder Bezugsberechtigte erhalten, weshalb das Anstellen vor den Trafiken zwecklos und überflüssig erscheint. Die Preise werden um vierzig Prozent billiger sein, als die von der Räteregierung festgesetzten Tabakpreise. Die Kleintrafikanten erhalten von dem verkauften Tabakquantum zehn Prozent und zahlen nach wie vor ein Prozent Lizenzgebühr, welche bei denjenigen, die sich auch mit dem Verkauf anderer Artikel befassen, zwei Prozent beträgt. Die Verfügung, daß Greisler, Kaffeehäuser und Branntweinschenken keine Tabakfabrikate verkaufen dürfen, bleibt weiter in Kraft. Die Tabakarte ist von brauner Farbe und enthält zwölf Kupons, die vom Tabaktrafikanten abgetrennt werden. Wer seine Tabakarte verliert, hat auf Ersatz keinen Anspruch. Jedem Käufer steht es frei, seinen Anteil ganz oder teilweise in Spezialitäten herauszunehmen; er hat sich zu diesem Zwecke bloß in die Spezialitätentrafik zu verfügen, deren Kupon er zugeht, wo er nach Abgabe des Kupons ohne weiteres Kredit und da jede einzelne Trafik gleichmäßig ihren Kundenkreis erhält, dürfte der Einkauf des ganzmonatlichen Bedarfes bei der heutigen Geldknappheit auf Schwierigkeiten stoßen. Damit die münderbemittelten Trafikanten hiedurch nicht ihres Einkommens verlustig werden, wurde ihnen gestattet, ihren Bedarf in zwei oder drei Partien einzukaufen. Die Käufer müssen sich also ein oder zwei Tage lang in Geduld fassen, bis die Trafik über einen neuen Vorrat verfügt. Jede Trafik bezieht monatlich Tabakfabrikate im Betrage von 10 bis 12.000 Kronen. Die Großtrafikanten benötigen zum Einkauf ihres Monatsbedarfes ungefähr anderthalb Millionen Kronen. Die fälligen Tabakkartenkupons sind bis zum 24. jedes Monats einzulösen; später vorgewiesene Karten werden nicht berücksichtigt.

* **Noch eine Partei.** Seitdem es mit der Sowjetherrschaft zu Ende gegangen ist, vergeht kein Tag, ohne daß eine neue weltbeglückende Partei ihr Banner aufrollen und mit lautem Tam-Tam ihr alleinseigmachendes Programm aller Welt verkünden würde. Die neuen Reiter des Vaterlandes gehen dabei recht geschickt zu Werke und verstehen es, für sich gehörig Reklame zu machen, zumeist in der so wirkungsvollen und deshalb beliebten Form von ellenlangen Affischen, mit denen die Straßen überschwemmt werden. Trotzdem wir mit Plakaten und Kundmachungen aller Art nicht vermöhnt worden sind besonders von der Sowjetregierung, da wir fast zu jeder Stunde mit neuen Affischen oft recht unangenehm überrascht wurden — verfehlen Maueranschläge noch immer ihre Wirkung nicht und jeder frische Maueranschlag zieht eine Schar Neugieriger an. Heute nachmittag hatte man wieder Anlaß, von der Bildung einer neuen Partei Kenntnis zu nehmen. Diesmal sind es die ungarischen „Royalisten“, die sich an die Budapesterner Bevölkerung und an die öffentliche Meinung des Landes wenden, um für ihre Ideen Propaganda zu machen. Ein auf weißem Papier gedrucktes Plakat, das an der Spitze die Krone Stefans des Heiligen schmückt, tut kund und zu wissen, daß sich in der Hauptstadt die „Partei des ungarischen Königiums (Royalistenpartei)“ gebildet hat und daß sich dieser Partei „Hunderttausende angeschlossen haben, da jedermann fühle, daß dieses zu Tode gepeinigete Land es nicht mehr aushalten würde, wenn die zeitweilige Wahl des Staatsoberhauptes in einen Kortesfeldzug ausarten würde“. Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß sich jedermann, ohne Rücksicht auf Konfession und Nationalität in ein Lager scharren müsse — in das Lager der Royalisten. Wir hegen — heißt es weiter — den starken Glauben, daß das Schicksal unseres teuren Vaterlandes nur dann an einen Ruhepunkt angelangt sein wird, wenn wir nach Jahrhunderten wieder von unserem Rechte der freien Königswahl Gebrauch machen und die Lore der Eiseren Krönigsburg einem gefronten Haupte öffnen. Unterfertigt ist das Plakat von dem „Großkomitee der Partei des ungarischen Königiums“.

* **Englisch-ungarischer Match auf der Margaretheninsel.** Die Margaretheninsel wird am Sonntag der Schauplatz eines interessanten Footballmatchs sein, wie wir ihn seit Ausbruch des Krieges nicht gehabt haben. Die in Budapest weilenden englischen Seeleute sind mit dem Ungarischen Athletik-Klub, dem Franzstädter Turnklub und dem Budapest Athletik-Klub übereingekommen, Sonntag nachmittag auf der Margaretheninsel mit einer aus den genannten Klubs zusammengestellten Mannschaftsgruppe einen Footballmatch zu veranstalten. Die Mannschaften sind folgendermaßen zusammengestellt:

Englische Mannschaft: W. Flowers — S. Sutcliffe, S. Wood — S. Vaughan, J. Norris, C. Greenhouse — R. Sealy, J. Lawton, G. Chapman, J. Sunter, C. Hileford.

Ungarische Mannschaft: Szamosi (FTC) — Gutwillig (BAK), Szajta (MAC) — Wilhelm (FTC), Kovács (FTC), Deutsch (BAK) — Bödis (FTC), Krempeles (MAC), Bodnár (MAC), Szalay (MAC), Latacs (BAK).

Dieser Match ist unso interessanter, als — wie erinnerlich — der englische Footballverband über den Footballsport der mit England in Krieg gestandenen Länder den Boykott verhängt hat.

* **Der Nationalverband der öffentlichen Angestellten** hat sich folgendermaßen konstituiert: Präsident Staatssekretär-Stellvertreter Dionys K e l e t i, geschäftsführender Vizepräsident Ministerialrat Julius Arató, Vizepräsidenten Staatsbahninspektor Dr. Konrad Weiß, Ministerialrat Dr. Tihomér Svádny und Oberphysikus Dr. Jöhann Bégh; Generalsekretär Dr. Béla Erdösi, Sekretäre Karl Berreß und Dr. Eugen Javornický, Kassier Adolf Ballon, Kontrollor Elemér Horváth, Schriftführer Arpad Sikorßky, Deponom Rudolf Vojßányi-Havajs.

* **Károlyi und die Bolschewisten.** Der gewesene Ministerpräsident Dionys Berinkey äußerte sich vor einem Redakteur des „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ in sehr interessanter Weise über die Vorgänge am 20. und 21. März. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß Graf Michael Károlyi hinter dem Rücken der Regierung die Macht in die Hände der Bolschewisten über spielt hat. In dem am 20. März nachmittags abgehaltenen Ministerrat — erklärt Berinkey — führte Károlyi aus, zur Verhütung der Anarchie und des Bolschewismus sei die Bildung einer rein sozialdemokratischen Regierung notwendig. Die Regierung müsse also abdanken, er selbst werde jedoch auf seinem Posten verbleiben. Sämtliche bürgerlichen Minister beschloffen also die Demission und fügten sich daran, daß ihnen eine rein sozialdemokratische Regierung folgen werde. Die sozialdemokratischen Minister erklärten jedoch, daß sie zu einer endgültigen Stellungnahme nicht berechtigt seien, sondern bezüglich ihres weiteren Verhaltens ihre Partei befragen müssen. Unter solchen Umständen erwies sich die Abhaltung noch eines Ministerrates, am 21. März, für notwendig. Kúrsi, der die Vorkchaft der sozialdemokratischen Partei zu überbringen hatte, erschien verspätet, erst nach sechs Uhr, im Ministerrate. Sofort nach seinem Eintritte forderte ich ihn auf, über die Vorfälle zu referieren. Kúrsi erklärte, die sozialdemokratische Partei sei mit der Bildung einer rein sozialistischen Regierung einverstanden. Kúrsi verschwieg es jedoch, daß in zwischen die Proletarierdiktatur proklamiert wurde, und er verschwieg es auch, daß er Kenntnis habe von dem aus dem Sammelgefängnis herausgeschmuggelten Brief Béla Kún's vom 11. März, in welchem Kún die Bedingungen bezeichnet, unter denen die kommunistische Partei zur Vereinigung mit der sozialdemokratischen Partei bereit sei, und unter welchen Bedingungen die Vereinigung später auch zustande kam. Der Ministerrat erreichte um sieben Uhr sein Ende. Ich habe von der Proklamierung der Proletarierdiktatur noch immer keine Kenntnis. Als ich mich in mein Amtszimmer begeben wollte, teilte mir mein Sekretär mit, meine Frau, die sich mit meiner Tochter in der Oper befand, habe telephoniert, daß in der Oper Demonstrationen waren und ich möge sie abholen. Ich bestieg ein Auto und fuhr zur Oper. Im Vestibule teilte mir meine Frau mit, daß während der Vorstellung Arbeiter in den Zuschauerraum eingedrungen seien und geschrien haben: „Károlyi hat abgedankt!“, „Berinkey hat abgedankt!“, „Wir haben die Proletarierdiktatur proklamiert!“ Als ich nach der Festung zurückkehrte, begegnete ich Ernst Gara mi, der von der Proklamierung der Proletarierdiktatur und der Demission Károlyis ebenfalls noch keine Kenntnis hatte. Auf der Treppe begegnete ich Károlyi, der es sehr eilig hatte und mir bloß spötel jagte, er werde wahrscheinlich im Ministerratspräsidenten

Übernehmen. Erst im Pressbureau zeigte man mir das Abdanlungsdekret Karolhis, das Paul Keriberfaßt hatte. Seine Abdanlung hat mir Karolhi weder vorher noch nachträglich mitgeteilt. Als Karolhi gegen 9 Uhr im Ministerpräsidium erschien, machte ich ihm Vorwürfe, daß ich erst im Pressbureau von seiner Abdanlung Kenntnis erhalten müsse. Karolhi erklärte, er habe das Dekret für alle Fälle ausgestellt, doch sei es nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Demgegenüber teilte mir ein Beamter des Pressbureaus später mit, Karolhi habe die entschiedene Weisung gegeben, das Dekret in den Blättern zu veröffentlichen. Wir erfuhren erst um drei Uhr morgens, daß sich die Räteregierung konstituiert habe und in der neuen Regierung auch Kumpf und Böhm Platz nehmen. Ich habe mit Karolhi am 23. März zum letzten Male gesprochen, seither hatte ich mit ihm gar keine Berührung. Es ist unwahr, daß seitens der Regierung — die Herren Kumpf und Böhm ausgenommen — ein Zusammenspiel mit den Bolschewisten stattgefunden und daß die Regierung die Gewalt den Bolschewisten überlassen hätte. Es ist unwahr, daß ich in der Nacht vom 21. März mit Béla Kun verhandelt hätte. Ich habe Béla Kun nie im Leben gesprochen.

*** Verkauf des Semmeringer Hotels Panhans.** Aus Wien telegraphiert man: Wie die Abendblätter berichten, ist dieser Tage das Semmeringer Hotel Panhans von einer französischen Gesellschaft um zwei Millionen Franken angekauft worden.

*** Kohlenlieferungen für Ungarn.** Die Wiener Morgenblätter berichten aus Mährisch-Strau: In Mährisch-Strau ist ein offizieller Vertreter Ungarns eingetroffen, der mit Zustimmung der alliierten Kommission in Budapest und des Obersten Causch Strauer Gaskohle und 5000 Tonnen Druskohle aus Preußisch-Schlesien verlangt. Es sollen sofort 25 Waggons Kohle täglich durch einen Zeitraum von etwa 20 Tagen geliefert werden. Ungarn ist bereit, die nötigen Waggons zur Verfügung zu stellen. Die Kohlenkommission für Mitteleuropa beabsichtigt, der tschechoslovakischen Republik für den Fall, daß sich die Arbeitsverhältnisse in Preußisch-Schlesien bessern, genügende Mengen ober-schlesischer Kohle zur Verfügung zu stellen und in demselben Ausmaße die Lieferung von Strauer Gaskohle für Wien und Budapest zu steigern.

*** Korrespondenz der Wiener Kommunistenführer mit den ungarischen Kommunisten.** Aus Wien telegraphiert man: Der „Neue Tag“ berichtet: Vor einigen Tagen ist die Nachricht demontiert worden, daß zwischen Wiener Kommunistenführern und den in Karlstein internierten ehemaligen ungarischen Volkskommissären ein Briefverkehr bestehe. Wie die „Deutschösterreichischen Stimmen“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben wollen, ist die Korrespondenz zwischen Thoman und Béla Kun unter der Journalnummer „Präz. 3901“ des Staatsanwaltes für Außerer verbucht. Hierzu bemerkt der „Neue Tag“:

Für die Richtigkeit der Mitteilung der erwähnten Korrespondenz sprechen auch Anzeichen, die an verschiedenen Stellen vorliegen. Es ist kein Geheimnis, daß fast zur gleichen Zeit, als Béla Kun und Genossen bei der Heidemühle interniert wurden, ein junger Mann, der in Wien in allerengster Fühlung mit der kommunistischen Partei stand, in einer in der Nähe des Internierungsortes befindlichen Ort übersiedelte, zu dem Zwecke, um als Bindeglied zwischen den Mitgliedern der ehemaligen ungarischen Räteregierung und der Parteileitung in Wien zu dienen. Der betreffende Mitteilsmann machte in den Kreisen seiner Freunde kein Hehl daraus, daß er beauftragt sei, die Vermittlung mit der Heidemühle herzustellen, und daß es seine Aufgabe sein werde, Briefe und Zeitungen an Béla Kun gelangen zu lassen. Ob und inwieweit er diese Mission erfüllen konnte, schreibt weiter der „Neue Tag“, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache aber ist, daß Béla Kun von verschiedenen Dingen informiert war, die er nicht aus den Zeitungen erfahren konnte und die ihm auf anderen Wegen zugekommen sein müssen. Auch über die Art, in der diese Nachrichtenübermittlung geführt wurde, hat man gewisse Anhaltspunkte. Es wurde der alte Trick der Adresschrift angewendet, der darin besteht, daß in gedruckt vorliegenden Nachrichten von Zeinungen einzelne Buchstaben durch seine Kadelstiche markiert werden, die dann, zu Worten vereinigt, jene Mitteilung ergeben, die man an den Adressaten gelangen lassen will. Auch ein anderer Modus soll eingeholt worden sein, durch den ebenfalls Béla Kun in Kenntnis von verschiedenen Vorgängen gesetzt wurde. Die Fäden dieses Nachrichtenverkehrs führen teilweise auch nach Ungarn, wo noch immer eine große Anzahl von Gesinnungsgenossen Béla Kuns am Werke ist, um die Wiederkehr des früheren Systems herbeizuführen. Der „Neue Tag“ schließt mit folgenden Worten: Die Öffentlichkeit wird sich in diesem Falle mit dem landesüblichen Dementi

nicht abweisen lassen. Hier wird sich schon der österreichische Hauptauschuss bemühen müssen, die Wahrheit festzustellen.

Sir George Clark, mandatar al Consoliului supre a sosit la Budapesta, dupa o sedere de mai multa zile la Bukaresti.

Domnia sa a avul o lunga inirevedere cu D. Diamandi, Inaltul Comisar al Guvernului roman.

Comandantul trupelor dio Budapesta D-I General Mosciu a dat un banchet in onoarea sala care ad asistat D. Diamandi, D-I General Mardarescu, Comandantul de capetenie al Arsaterol romane de Ungaria precun si Corpul ofitorilor romani.

Sir George Clark, Bevollmächtigter des Obersten Rates, ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Bukarest in Budapest eingetroffen, wo er mit Herrn Diamandi, dem Gesandten der rumänischen Regierung, einen längeren Idenaustausch gepflogen hat. Der Kommandant der Budapester Truppen General Mosciu gab zu Ehren des vornehmsten Gastes ein Bankett, zu dem Herr Diamandi, der Oberkommandant der ungarländischen rumänischen Truppen General Mardarescu und die Mitglieder des rumänischen Offizierskorps erschienen sind.

„Die Ehrfeigenparade in Sauerbrunn.“ Unter diesem Titel veröffentlicht der Wiener „Neue Tag“ eine Schilderung über jene unerhörten Vorgänge, die sich vor einigen Tagen im ungarischen Grenzort Sava nyukut (Sauerbrunn) abgespielt haben. Hier muß jeder Reisende den Zug verlassen, um sich der Passrevision zu unterziehen, an die sich die Effektentruppen anschließen. Alle Reisenden, unter ihnen naturgemäß viele Juden aus den Grenzorten, verließen den Zug. Als die Reisenden mit ihren abgestempelten Pässen und dem revidierten Gepäc an dem Spalier der acht Soldaten vorbeigingen, ereigneten sich die unerhörten Szenen, die jedem, der sie mit ansah, das Blut in die Wangen steigen ließ. Die Sache wurde von dem Bahnhofskommandanten, einem Offizier Namens Ruß, organisiert. Die Offiziere sahen den Mann für Mann genau an. Schien ihnen ein Reisender nach dem Neufem Jude zu sein, so riefen sie ihm zu: „Paß herzeigen!“ Dieses Kommando war für die Soldaten das Stichwort, den Betroffenen grundlos zu schlagen. Jeder so Apostrophierte wurde von den Soldaten mit mächtigen Ehrfeigen, mit Stößen mit den Gewehrkolben bedacht, und dazu versetzten ihn noch die Offiziere Siebe mit der Reitgerte. Es war wie ein Spießrutenlaufen, da die meisten von allen acht Soldaten geschlagen, gestochen und verhöhnt wurden. Junge Leute, Greise mit schneeweißem Bart wurden in gleicher Weise mißhandelt. Ein einziger Mann hat, als er geschlagen wurde, zurückgeschlagen. Er wurde denn auch dann für d r l i c h m i ß h a n d e l t. Die wirklichen oder vermeintlichen Juden mußten noch den Spott über sich ergehen lassen, von den Bauern, die unbeschäftigt in den Zug eingestiegen waren, Mann für Mann mit Spotttrufen empfangen zu werden. Etwa vierzig Juden jeden Alters oder Leute, die für Juden gehalten wurden, sind in dieser jeder Gesittung hohnsprechenden Weise behandelt worden. Man plant, bei der amerikanischen Mission einen Protest gegen die Zustände einzubringen.

*** Graf Michael Karolhi,** der — wie wir gemeldet — aus dem Nationalkasino ausgeschlossen wurde, ist nun auch aus dem Landeskasino ausgeschlossen worden. In der letzten, unter Vorstiz Alexander Wekerles abgehaltenen Ausschußsitzung im Betrage von 10- bis 12,000 Kronen. Die Großstraffen benötigen zum Einkauf ihres Monatsgelder auszuschließen.

*** Bedeutende Gewehrlieferungen Oesterreichs an die Tschecho-Slovakei.** Aus Wien telegraphiert man: In den letzten Tagen waren in Wiener militärischen Kreisen Nachrichten über eine bedeutende Lieferung von Gewehren an die tschecho-slovakische Republik in Prag verbreitet. Nach diesen Mitteilungen sind viele tausende Gewehre und einige hundert Maschinengewehre aus dem Wiener Arsenal nach Prag gesendet worden. Erkundigungen, die der „Neue Tag“ an verschiedenen Stellen einholte, haben eine Bestätigung dieser Nachrichten ergeben. Die Lieferungen, die aus dem Arsenal abgegangen sind, umfassen fünf bis sechs Waggons. Außer den

Gewehren sind zwei Waggons mit Maschinengewehren an die Tschechen geliefert worden. Sämtliche Waggons wurden direkt nach Prag instradiert. Ueber die Gründe, die die deutschösterreichische Regierung veranlaßten, dieses Waffengeschäft abzuschließen, kursieren mehrere Versionen. Nach der einen soll es sich um eine Kompensation für die zu erwartenden Kohlenlieferungen handeln, nach der andern um einen Gegenwert für Lebensmittel, speziell Kartoffel. Nach einer dritten Meldung war für Deutschösterreich der Gedanke maßgebend, tschechische, also auswärtige Valuta zu erhalten.

*** Gefälzte Reisepässe.** Die Polizei verhaftete den 24jährigen Privatbeamten Ferdinand Kottmann, der zahlreiche Reisepässe, versehen mit dem gefälzten Visum der polnischen Vertretung, in Verkehr brachte und für 8000 Kronen und höher an Personen, die in das Gebiet der Republik Polen reisen wollten, verkaufte.

*** Verhaftete Kommunisten.** Die Polizei verhaftete den 40jährigen Vizehausbesorger Michael Nagy, der der Szamuchschen Terrorgruppe beigetreten war und in Debrecser zwei Notäre, einen Geistlichen und drei Lehrer hingerichtet hat. Auf dem Schiffe, welches von Kalocsa nach Budapest fährt, wurden der 22jährige Rasenrührer Josef Sándor und der 22jährige Monteur Béla Csukovics als diejenigen erkannt, die in Dunapataj und Kalocsa als Terroristen mehrere Hinrichtungen vollzogen haben. Sie wurden bei der Ankunft in Budapest verhaftet.

*** Verhaftete Betrüger.** Der 22jährige Pharmazent Franz Wutheics, der mehreren Personen unter dem Vorwande, ihnen Lebensmittel zu verschaffen, als Vorschuß 15,000 Kronen herausgeschwindelt hat, wurde verhaftet. — Die Handlungsgehilfen Franz und Ernst Buchsbau erfuhr, daß ein Kaufmann in der Mohrengasse von den neuen Staaten abgestempelte 1000-Kronenscheine handle. Die Brüder verbündeten sich mit dem 22jährigen Beamten Leopold Nádas, der einige Tage hindurch Detektivpraktikant war, aber nach seiner Entlassung von der Polizei es verabsäumt hatte, seine Legitimation zurückzustellen. Das Trio hat zahlreiche Personen, die mit abgestempelten Banknoten handelten, unter der Beschuldigung, daß sie unter Beihilfe von gefälzten tschecho-slovakischen Stempeln unzählige Banknoten in Verkehr gebracht hätten, größere und kleinere Beträge entlockt. Nach erstatteter Anzeige seitens mehrerer Kaufleute, die den Erpressern aufgefallen waren, wurde das Trio verhaftet.

*** Spende.** Von Alexander und Ernestine Winter sind uns heute 15 Kronen für das Sigmund und Adele Brödy-Kinderhospital zugekommen. Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

*** Die Strafanzeigen gegen die Kommunisten.** Bei der Staatsanwaltschaft sind in den Monaten August und September gegen bereits in Haft befindliche und flüchtig gewordene Kommunisten Strafanzeigen in außerordentlich großer Zahl erstattet worden. In Trauer gekleidete Frauen finden sich im Gebäude der Staatsanwaltschaft ein und fordern die Ausforschung der Wärder ihrer verschwindenden Gatten oder Kinder, indem sie gleichzeitig die Namen der vermutlichen Mörder nannten. Die meisten Anzeigen werden wegen Diebstahls eingeleitet, aber nicht zurückerstatteter Schmuckgegenstände, deren Wert 2000 Kronen überstieg, sowie wegen Entwendung konfiszierter Wertpapiere erstattet. Sehr groß ist auch die Zahl von Anzeigen jener Personen, aus deren Wohnungen Möbel, Teppiche und andere Effekten fortgeschleppt wurden. Die Anzeigen wurden von der Staatsanwaltschaft der Polizei übermittelt, laut deren Meldung die Untersuchung in diesen Angelegenheiten erfolgreich geführt wird.

*** Vermehrung der Personenschiffahrten Budapest—Pozsony.** Die Direktion der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft teilt mit, daß vom 6. Oktober angefangen in den Schiffahrten zwischen Budapest und Pozsony statt der bisherigen wöchentlichen zweimaligen Fahrten wöchentlich drei Fahrten unternommen werden. Das Schiff fährt vom obigen Tage an laut dem gleichzeitig ausgegebenen Fahrplan jeden Montag, Mittwoch und Freitag abends 9 Uhr von Budapest (Göttdösplo) ab und trifft unter Berührung der auch bisher be-

NYUGATI BESTIAK
első része: A TETOVÁLT KERESZT
csak vasárnapig
A ROYAL-APOLLÓBAN!
Előadások 4, 6 és 8 órakor.

rührte
Sant
Pozsony
tag un
Berüh
Männ
platz
erhalte
modifi
Dienst
ziehun
tag un
Lagen
ziehun
Schor
Dienst
30 Ma
tag un
trifft
weife
franzö
fährt
fernu
graphi
Behör
schwin
Krone
Friedr
aus B
gen la
ein ch
begleit
besorge
verbord
Wien
Toilet
fehlt
Sturge
Klasku
Nienpl
tierre
Koffers
jedoch
geleg
Siegfri
genom
*
tibierte
hava"
kraten,
Erbalte
werden
— so
und be
fünft
dem gr
Krieges
de, als
Abente
heißt
schweiß
jehewis
gab es
dem T
ermach
muß in
gung
den B
gewöhn
schneif
haupt
unseren
ben, da
richtige
einfach
die Bo
hielt, in
nisierte
Kommun
mit ihr
Leicht
zialisten
Rants
Bolsche
aus der
War je
das Bes
straßen
Waffen
brufen?
gierun?
schunach

führten Stationen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittag um 2 Uhr in Pozsony ein. Von Pozsony fährt der Dampfer jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag früh um 8 Uhr ab und trifft unter Berührung der erwähnten Stationen um 6 Uhr 15 Minuten nachmittag in Budapest auf dem Cörvösplatz ein. Dadurch wird gleichzeitig auch der Fahrplan der zwischen Gönyö und Győr aufrecht erhaltenen Lokalen Schifflinien in der Weise modifiziert, daß der Dampfer von Gönyö jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag früh 9 Uhr, beziehungsweise jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag um 12 Uhr mittag abfährt und an denselben Tagen um 10 Uhr 30 Minuten vormittag, beziehungsweise um 1 Uhr 30 Minuten nachmittag in Győr eintrifft. Von Győr fährt der Dampfer jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag früh um 5 Uhr 30 Minuten, beziehungsweise jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag früh um 6 Uhr 30 Minuten ab und trifft an denselben Tagen um 7 Uhr früh, beziehungsweise um 10 Uhr vormittag in Gönyö ein.

*** Luftfahrt von Paris nach Australien.** Der französische Flieger Poulet wird heute die Luftfahrt von Paris nach Australien antreten. Die Entfernung beträgt 20.000 Kilometer.

*** Verschwindener Schmuck.** Aus Wien telegraphiert man: Die Wiener Blätter berichten: Die Behörden beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Verschwinden eines Schmuckes im Werte von 300.000 Kronen, den der ungarische Gutsbesitzer Baron Friedrich Born im Mai zur Zeit des Kaiserregimes aus Budapest über die Grenze nach Wien hatte bringen lassen wollen. Ein gewisser Anton Flaschner, ein ehemaliger Budapester Gastwirt, später Zugbegleiter der ungarischen Staatsbahnen, hätte das besorgen sollen. Der Schmuck war in einem Koffer verborgen. Flaschner hat den Koffer tatsächlich in Wien dem Baron Born überbracht, Kleider und Toilettegegenstände waren darin, aber der Schmuck fehlte. Die polizeiliche Anzeige wurde erst nach dem Sturze der Kaiserregierung erstattet. Baron Born traf Flaschner durch einen Zufall auf dem Freudenauer Rennplatz und ließ ihn verhaften. Der Arrestierte behauptet, von dem wertvollen Inhalt des Koffers überhaupt nichts gewußt zu haben. Er wurde jedoch dem Landesgerichte eingeliefert. In dieser Angelegenheit ist auch ein zweiter Budapester Namens Siegfried Bárd verwickelt, der gleichfalls in Haft genommen wurde.

*** Mohrentwäsche.** Ernst Garani, der radikalierte Sozialistenführer, ergreift heute in der „Mephisto“ das Wort zur Verteidigung der Sozialdemokraten, die mit aller Begründung als Helfer und Erhalter des Bolschewismus in Ungarn angesprochen werden. „Ehrliche Janakker und ehrlose Abenteuerer — so führt er unter anderem aus —, Halbverrückte und vollendete Bösewichter haben Ungarn einen fünfhalbmonatigen Totentanz aufführen lassen nach dem grauenvollen Totentanz des fünfhalbjährigen Krieges. Und jetzt liegt das Land in Bewußtlosigkeit da, als fertige und ohnmächtige Beute jedes dreisten Abenteuerers von der Strafe.“ An anderer Stelle heißt es: „Die Sozialdemokratie hat mit dem Bolschewismus nichts gemein. Als in Ungarn der Bolschewismus zur Herrschaft gelangt war, an dem Tage gab es keine sozialdemokratische Partei mehr. An dem Tage, als der Bolschewismus zusammenbrach, erwachte die Sozialdemokratie zu neuem Leben.“ Es muß wundernehmen, daß Garani bei der Verteidigung der Sozialdemokratie gegen den Anwurf des Bolschewismus fördernden Verhaltens sich der gewöhnlichen Ablehnungstheorie bedient. Die Geschichtsschreiber, die gerade auf das Gegenteil der Behauptungen Garanis hindeuten, spielen sich unter unseren Augen ab, und wir können es nicht glauben, daß wir für diese traurigen Tatsachen nicht den richtigen Blick hatten. Was wir gesehen haben, war einfach das Unleugbare, daß die Sozialdemokraten die Bolschewisten, denen Karolyi den Steigbügel hielt, in den Sattel hoben, als sie ihnen ihre organisierte Kraft zur Verfügung stellten und in der kommunistischen Regierung mehrere Führerstellen mit ihren eigenen Leuten besetzten. Oder waren vielleicht Garbai, Kunfi, Haubrich und andere nicht Sozialisten, die dem Treiben der Mirmidonen Béla Kunns Vorschub leisteten? Oder zog der ungarische Bolschewismus seinen erhaltenden Lebensodem nicht aus der bewaffneten Kraft der Arbeiterbataillone? War jenes Heer von fünfzehntausend Mann, über das Béla Kun seinerzeit vom Balkon eines Andrassystraßen-Palais aus die Retue abnahm, nicht die in Waffen getretene Arbeiterschaft der Budapester Fabriken? Und die Quelle aller bolschewistischen Regierungsgehalte, die Rote Armee, hat sie nach den schmuckvollen Anfängen zuchtloser Zerfahrenheit und

feiger Frontflucht nicht Haltung und Rückgrat gewonnen von den disziplinierten Bataillonen, die aus sozialistischen Arbeitern formiert wurden? Darin mag Garani recht haben, daß die Sozialdemokratie mit dem Bolschewismus nichts zu tun habe, aber die ungarische Sozialdemokratie hat sich außerhalb dieser Generalsentzettel gestellt, denn sie hat mit dem Bolschewismus nicht nur zu tun, sondern mit ihm ausgesprochen gemeinsame Sache gemacht. Es ist und bleibt eine unteilbare Schuld der ungarischen Sozialdemokratie, daß sie untätig war an der Zerstörungsarbeit, und die Folgen dieser Zerstörung sind es eben, daß unser Land heute in Bewußtlosigkeit da liegt. Herr Garani kann es allerdings zugestanden werden, daß er der bolschewistischen Komplizität, als der verhängnisvolle Fehler der Sozialdemokraten begangen wurde, nicht geziehen werden konnte. Aber zu unserer Unglück bedeutete er damals, als er, das Zusammengehen von Sozialisten und Bolschewisten neigend, beiseite trat, nicht den ungarischen Sozialismus. Er war bloß ein Einzelstreikender seiner Partei. Und diesen ist natürlich jeder Erfolg versagt.

Die Frau des Mittelstandes.

Stilles Heldentum.

Lassen wir uns das Leben nicht „mießmachen“ und bestimmen wir uns ein wenig auf uns selbst. Vor einem Jahre noch waren wir — der Mittelstand — noch immer das „staatserkaltende“ Element. Wir litten während des Krieges am schwersten und unsere Sorgen waren die größten. Aber wir „hielten durch“ und ließen uns nicht fallen. Weder nach oben noch nach unten. Die Frau trug in der Einkaufsfrage, die während des Krieges infolge des Materialmangels verschiedene Variationen durchmachte, nur sehr geringe Nährwerte heim, aber sie trug auf ihrem Kopfe noch immer den Hut, wenn er auch alt und unmodern aussah, sie trug auch Handschuhe, die verrietten, daß sie geschickt zu stopfen verfeht, und hielt auch sonst auf sich. Sie wußte, was sie sich, was sie dem Mittelstande schuldig ist, zu dem sie gehört.

Dann, während der Schreckenszeit des Kommunismus, bewies sie von neuem ihr Heldentum. Im ersten Augenblicke wurde sie betäubt. Es lag eine kleine Schwere auf ihr. Hätte ihr auch nicht die Gefahr gedroht, für jede tabuläre Bemerkung von der „roten Wache“ festgenommen zu werden, sie hätte auch dann geschwiegen. Die Gefahr, die sie mehr ahnte, als zu begreifen vermochte, raubte ihr die Sprache. Sie konnte nicht einmal klagen. Und tat, unbewußt, dank ihrer Erziehung und ihrer Herkunft, die sie über alles hoch hielt, ihre Pflicht und sorgte für die Ihren.

Wenn ich einmal ruhiger über die Geschehnisse und Ergebnisse dieser Zeit werde denken und sprechen können, dann will ich die Kalvarienwege schildern, die die Frau des Mittelstandes ging und noch immer geht, nur um die Ihren zu versorgen, um ihr Heim instand zu halten, nur um nicht im Proletariat zu versinken. Trotzdem es die herrschende Klasse geworden war, trotzdem die saubere, ordentliche Erscheinung und der Geschmack, den die einfache Kleidung der Frau des Mittelstandes verriet, auf ihren Wegen ein Hindernis war, sie hielt daran, zum Mittelstand zu gehören. Mit dem Eigenfinn der Menschen, die in engen Kreisen leben, wenig mit Andersdenkenden verkehren, wollte sie von der „Proletarierfrau“ nichts wissen. Während der Mann im Berufsleben und weil ihn oft der Muth zwang oder weil er seinen Vorteil dabei zu finden wähnte, der zur Macht gelangten Gesellschaft KonzeSSIONen machte, verschloß die Frau sich immer mehr in ihrem Kastengeist. War sie früher gütig gegenüber der Proletarierfrau, die sie bemitleidete, gegen die „Genossin“, die laut und befehlshaberisch wurde und sich auf ihre herrschende Stellung bezieht, empfand sie Haß und Erbitterung. Bekam sie keine Magd zu erschwänglichem Lohn, nun — so arbeitete sie allein. Stand die Markthalle leer, dann fuhr sie eben hinaus zu Gärtnern und Bauern und schleppte freundlich die Bündel heim. Aber sie dachte sich nicht. Sie gab nicht klein bei, machte keine KonzeSSIONen und berief sich ständig darauf, daß sie eine Dame sei. Und als dann mit der Zeit die erste Lähmung von ihr wich und sie ihren Gefühlen Luft machte, verfaunte sie es niemals, ihrem Glauben, „daß es noch anders werden wird“, Ausdruck zu geben.

Worauf stützte sie diesen Glauben? Es gab damals geschickte Männer, Männer mit Wissen und Erfahrung, die in jener Proletarierdiktatur den Beginn einer neuen Weltordnung erblickten. Und es gibt derzeit noch sehr viele bedeutende Männer, die davon überzeugt sind, daß der Mittelstand in Auflösung begriffen, und die sogar behaupten, daß dies

für die Regeneration der Menschheit nötig sei. Sollte da nun die Frau klüger und heilsichtiger sein als der Mann? Oder ist sie diesmal im Irrtum?

Die Proletarierdiktatur haben wir ja glücklich hinter uns. Doch was wir jetzt erleben, verrät auch nicht die Spur des Beginnes einer Zeit, die dem Mittelstand wieder ein wenig in die Höhe brächte. Im Gegenteil. Hat sich auch die Stellung noch aufgerichtet ein wenig gebessert und gibt ein sauberer Hemdtragen oder ein gutes Kleid nicht mehr als ein Stigma, das Leben des Mittelstandes und das der Frauen wird von Tag zu Tag schwerer. Die Sorgen häufen sich zu Bergen, und die Not wächst mit jedem Tage. Man kann nicht klagen, wie die Frau aus dem Volke, man will „den Schein wahren“ und seine Kinder in die Höhe bringen, und man merkt, wie die stille Verzweiflung in die blassen Gesichter kumert, die auch die Strahlen der warmen Herbstsonne nicht glätten können.

Soll wirklich der Mittelstand, dieser Stand, dem Ungarn seine besten Söhne und die tüchtigsten Menschen verdankt, zerbröckeln, vergehen und zu einem Brei werden, der sich mit keiner Gesellschaftsklasse vermengen kann, weil er zu sehr von seiner Eigenart durchdrängt ist? Wir wollen es nicht glauben. Ein Stand, der das durchlitten und ausgehalten hat, dessen Frauen diese Lasten ertragen und diese Kämpfe ausfechten können, kann nicht so leicht untergehen. Man darf sich nicht unterkriegen lassen. Es wäre zu schade um das stille Heldentum, wenn es vergeblich gewesen wäre.

Matvi Fuchs.

Offener Sprechsaal. *)

Farben-, Lack- und Materialwarenhaus

M. ELFER

Wien, III., Baumgasse Nr. 40

offert zur sofortigen Lieferung:

Aetznatron, Alaun, Glauber- und Bittersalz, Essigsäure, Kupfervitriol, Leim, Salmiakgeist, Soda, Salz- u. Schwefelsäure, Schellack, Schmirseife, Schwefel, Wasserglas, Weinsteinsäure, Kutschen-, Schleif-, Gestellacke, Kopallacke, Emaillacke, Fussbodenlackfarben, Firnisse, Terpentinersatz, Erd- und chemische Farben, Holzbeizen, Anilinfarben, Pinsel etc.

Bitte Preisblatt zu verlangen. Besichtigung meines riesigen Warenlagers ist empfehlenswert

Márton Tanintézet Bpest, VI, Andrassy-ut 95
előkészít magánvizsgákra,
Vidékiek számára levelező oktatás.

!! Brillanten, Perlen, Platin !!

jede Größe und Sorte Gold, Silber etc. **kaufte** zu allerhöchsten Preisen
J. ADLER, Juwelier, Budapest, V., Dorottya-u. 10

IMPERIAL BAR
BUDAPEST, VII., RÁKÓCZI-UT 90. SZ.

Ujonnán átalakítva, október 1-én megnyílt. ♦ A zongoránál WILLY bécsi humorista ül. Barmester JIMI.

Dr. MITZGER Spezialinstitut für Blut-, Haut- u. Nervenkrankheiten
Budapest, József-körut 3.

Dr. KAJDACSY Ordination: vormittags von 10-4 Uhr, abends von 7-8 Uhr.
BUDAPEST, JÓZSEF-KÖRUT 2

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Boros hordó

minden mennyiségben és nagyságban új és használt napi áron kapható. A vidékre szállítást elintézem.
BÖHM KALMÁN, hordó-nagykereskedő **BUDAPEST**
Kádáripari telep: V. Váci-ut 40-46. Telefon 118-21
Központi iroda: VII. Rózsa-utca 45. Telefon: József 126
!!! Saját készítményű tölgyfa-hordók !!!

Theater, Kunst und Literatur.

Revue-theater. Unter dem rauschenden Beifall des dichtbesetzten Hauses fand gestern die Erstaufführung der reizenden Operette Josef Strauß' „Der Frühling“ statt. Die Damen Böste Balogh, Irma Vargha, Erzi Magaziner und Leone Tarnay, ferner die Herren Horthy, Simonji, Gallai, Nádor, B. Kovács und Szultanyi setzten ihr bestes Können ein, um der Novität zum wohlverdienten vollen Erfolge zu verhelfen. Vilma Medghafah, dieser Fiehlung des Budapest-Publikums, erwarb durch den feinen, künstlerischen Vortrag einiger charmanter Lieder stürmischen Applaus und war der Gegenstand sympathischer Ovationen. Der Cellokünstler M. Romny Borgés, der sich durch seine Konzerte einen bekannten künstlerischen Namen geschaffen hatte, brachte auch in diesem intimen Rahmen seine hervorragenden künstlerischen Qualitäten zur vollen Geltung. Auch der übrige Teil des Programms enthält erstklassige Nummern.

Die erste Novität des Lustspieltheaters, das Lustspiel „A legszebb kaland“ von Flercs und Caillanet, stellt die Hauptdarsteller Tarnay, Kertész, die Damen Harasik und Makay vor besonders dankbare Aufgaben. Das amüsante Stück gelangt Samstag zur ersten Aufführung.

Im Stadttheater wird auch nach der Jubiläumsaufführung von „Lili báróné“ diese Operette ohne Unterbrechung weitergespielt. In allen Vorstellungen singt Erzi Bécsey die Hauptpartie, umgeben von den Damen Bigh, Palásthy, den Herren Szilvai, Galetta und Sif.

Die II. Orchester-Matinée der Symphoniker findet Sonntag, den 5. d., im Stadttheater statt. Dirigent: Egreszy. Mitwirkend: Josef Gábor. Karten an der Theaterkasse und bei Várd.

Das III. Orchesterkonzert der Symphoniker am 11. d. in der Redoute leitet Alexander Egreszy. Solist ist Johann Konec, der das Liszkowski-Konzert zu Gehör bringt. Karten und Programm bei der Opera und bei Várd.

Johann Konec, der geniale Geiger, gibt seinen Soloabend am 14. d. in der Redoute. (Opera.)

Eugen Försz, Emil Fenyvesy und Ladislav J. Molnár spielen die führenden Rollen von „Oliver Twist“, welches Stück zugleich mit dem italienischen Film „Blutende Begierden“ im Mozgófép-Ditthon um 4, 6 und 8 Uhr zur Aufführung gelangt.

Telegramme.

Die Finanzier Frage.

Wien, 2. Oktober. Dem „Extrablatt“ wird aus Zürich gemeldet: Der Präsident der demokratischen Partei in Fiume, Gottardi, und Sekretär Sabistino, die sich aus Fiume nach Südslavien geflüchtet haben, haben im Namen der Südslaven von Fiume einen Protest gegen das Abenteuer d'Annunzio's gerichtet. Alle angesehenen Südslaven Fiumes haben sich nach Südslavien geflüchtet. Die Angehörigen anderer Nationen, zum Beispiel Deutsche und Magyaren, wurden von den Italienern ausgewiesen. „Nazionale d'Italia“ meldet: Bepino Garibaldi werde im Auftrage Mittis zu einer Besprechung mit d'Annunzio in Fiume eintreffen.

Amerika wird den Friedensvertrag ratifizieren.

Paris, 2. Oktober. „Intransigeant“ veröffentlicht ein Interview mit einer hervorragenden amerikanischen Persönlichkeit, die der Ansicht ist, daß der amerikanische Senat den Versailler Vertrag, wenn auch mit Reserven, unbedingt ratifizieren werde. Die Annahme des Vertrages in der französischen Kammer würde die Ratifikation entschieden beschleunigen.

Die Umbildung der deutschen Regierung.

Berlin, 2. Oktober. Die Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts haben gestern sowohl in der Sache, wie bezüglich der Resorption zu einer Verständigung geführt. Die Demokraten

übernehmen das Ministerium für Justiz, dessen Leiter gleichzeitig mit der Vertretung des Reichsfanzlers betraut werden wird, ferner das Ministerium des Innern, sowie das neue Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen, insbesondere des Wiederaufbaues in Nordfrankreich und Belgien. Diesem Ministerium werden zugleich die wichtigen Aufgaben der Entschädigung der Auslandsdeutschen, der Entschädigung der Kolonialdeutschen, der Abwicklung der Vorkriegsschulden und der Zwangsliquidationen, sowie der Entschädigung für unsere Handelsflotte zugewiesen. Minister Davis wird dem Kabinett als Minister ohne Portefeuille angehören. („U. N. B.“)

Littoni reist nach Paris.

Mailand, 2. Oktober. („Agenzia Stefani.“) Littoni begibt sich heute nach Paris. Die italienischen Zeitungen haben bereits die Wahlkampagne begonnen. („U. N. B.“)

Debatte über das Exposé Benesch.

Prag, 2. Oktober. Die Nationalversammlung begann gestern die Debatte über das Exposé des Ministers des Äußern Benesch.

Abgeordneter Hodzja kam auf die Entwicklung der Dinge in Budapest zu sprechen, welche die größte Aufmerksamkeit erfordern. Wir werden uns, jagte Redner, gegen jeden Versuch der Inthronisierung der Habsburger in Oesterreich und Ungarn stellen. Unsere Politik steht auf dem Grundsatz, nicht zu intervenieren. Aber gegen unsere monarchistische Nachbarschaft haben wir bestimmte Pflichten. Wir Slovaken machen einen Unterschied zwischen der magyarischen Nation als einem politischen Element und der magyarischen Bevölkerung. Wenn die magyarische Demokratie alle an uns früher begangenen Ungerechtigkeiten wieder gutmachen wird, dann ist ein modus vivendi möglich. („U. N. B.“)

Volkswirtschaft.

Die Einlösung ärarischer Wechsel durch die Finanzinstitute.

Ein heute ausgegebenes offizielles Communiqué vermahnt sich dagegen, als ob die Geldinstitute durch die Einlösung ärarischer Wechsel eine politische Richtung unterstützen würden. Durch die Kreditoperation ermöglichen die Finanzinstitute die Erfüllung der wichtigsten und eminentesten Aufgaben des Staates (die allgemeine Approvisionnement, die öffentlichen Arbeiten, die Deckung der Bezüge der Staatsangestellten und andere unaufschiebbare staatliche Ausgaben) und tragen zur Ueberbrückung bei, bis die Umstände die Möglichkeit der ordentlichen Steuerleistung gestatten und die Legislative für die Herbeiführung der Ordnung des Haushaltes sorgt. Es wäre — so schließt das Communiqué — betäubend, wenn jemand auch in der heutigen katastrophalen Lage des Landes auch die rein staatshaushaltlichen Fragen vom Gesichtspunkte der Tagespolitik beurteilen und die Möglichkeit der Staatswirtschaft vom politischen Gesichtspunkte verhindern wollte.

Die Vorgänge auf dem Valutenmarkt.

Die Erzasse, welche sich die hiesige Tagesspekulation bei dem Handel mit ausländischen Valuten zuschulden kommen läßt, kann nicht streng genug gerügt werden und fordern die maßgebenden Kreise direkt heraus, zu ihrer Abstellung sich der schärfsten Mittel zu bedienen. Ist es auf der einen Seite Pflicht der betreffenden Faktoren, rasch und energisch einzuschreiten, so ist das Vorgehen der Spekulation geradezu unerklärlich, da sie mit der Preistreiberi nur Entwertung unseres Geldes herbeiführt und so ganz einfach den Akt unter sich abfährt, nicht zu sprechen von dem Umstande, daß unter derartigen Verhältnissen an die Eröffnung unserer Börse überhaupt nicht gedacht werden kann. Bei der wahnsinnigen Preistreiberi, die sich auf dem hiesigen Markte tagtäglich abspielt, ergeben sich, da hier fast ausschließlich unverständige Elemente an der Spekulation teilnehmen, die lächerlichsten Anomalien. Während beispielsweise der Kurs der Auszahlung Budapest in Berlin eine kleine Besserung erfährt, ist hier der Preis des deutschen Geldes in kontinuierlichem Steigen begriffen, ebenso wie sich zwischen den hiesigen und den Wiener Notierungen bedeutende Differenzen ergeben, indem Mark in Wien circa 3.00, hier gestern aber 3.70 notierten und heute bereits die Höhe von 3.98 erreichten. Der Kurs der Leinoten stand gestern auf 3.35 (in Wien 3.15) und wurde heute hier auf 3.75 hinaufgetrieben, nicht minder kosteten heute hier Dollars bereits 71, in Wien 68.50, englische Noten 300, in Wien 270. — Aus Warschau wird telegraphiert: Die staatliche Devisenzentrale verlaßt auf Grund eines Erlasses des Finanzministers, daß alle Transaktionen in frem-

den Valuten und Devisen aller Kategorien — die deutsche Mark nicht ausgeschlossen — ausschließlich nur durch die staatliche Devisenzentrale effektiert werden dürfen. Die österreichisch-ungarische Krone, sowie der russische Rubel werden nicht als ausländische Valuten behandelt werden.

Die Regelung der österreichischen Finanzen.

Wie aus Wien telegraphiert wird, liegen über den Finanzplan des Staatssekretärs Schumpeter noch die folgenden weiteren Einzelheiten vor: Der Entwurf läßt u. a. bei der Einkommensteuer ein Existenzminimum von 10.000 Kronen frei und nimmt eine Ausgestaltung in den höheren Stufen vor. Die Vermögensabgabe soll beginnen bei einem Vermögen von 30.000 Kronen und in progressiver Skala ansteigen. Einzelne besonders große Vermögen, nämlich solche von 100 Millionen Kronen, sollen bis zu drei Vierteln von der Vermögensabgabe betroffen werden. Geplant ist ferner eine innere Anleihe, deren Zeichner gewisse Begünstigungen bei der Entrichtung der Vermögensabgabe erhalten sollen. Begünstigungen sollen auch denjenigen gemacht werden, die dem Staat auswärtige Valuten und Effekten zur Verfügung stellen. Was die Regelung des Geldwesens betrifft, so wird, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, an eine gesetzliche Devaluierung der Krone nicht gedacht. Bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Errichtung einer Monopol-Zettelbank möglich ist, soll als Provisorium ein Bankamt funktionieren, welches der Industrie die nötigen Kredite im Wege des Eskomptes und auf andere Art zur Verfügung stellt.

Die Ernte in Amerika.

Der Monatsbericht des Ackerbaubureaus vom September ergibt eine geringe Abnahme der Weizenenergie gegen den Vormonat, die lediglich den Frühjahrsweizen betrifft, während sie für Winterweizen unverändert lautet. Die gesamte Weizenenergie würde somit das Vorjahr um 24 Millionen Bushels übersteigen und das Jahr 1917 um 6 Millionen Bushels. Sehr gut fällt die Maisernte aus, deren Schätzungsziffer um 70 Millionen Bushels erhöht wurde und daher das Vorjahr um 43 Millionen, das Jahr 1917 um 275 Millionen Bushels übersteigt. Die Haferenergie dagegen, obwohl sie um 59 Millionen Bushels höher geschätzt worden ist, bliebe gegen das Vorjahr um 238 Millionen Bushels, gegen 1917 um 313 Millionen Bushels zurück. Nachfolgend eine Zusammenstellung der Schätzungen: Winter- und Frühjahrsweizen zusammen 923 Millionen Bushels, Mais 2858, Hafer 1225, Gerste 195, Roggen 85, Leinsoat 10 Millionen.

Wien, 2. Oktober. (Börse.)

Schlusskurse: Oesterr. Kredit 759, Anglobank 435, Unionbank 540, Bankverein 471, Länderbank 629, Staatsbahn 1348.50, Lombarden 171.75, Dampfschiff 28.05, Alpinen 1475, Goldhütte 1350, Türkenlose 875, Ungarische Kredit 848, Rima 1498, Ung. Kommerzial 4200, Ung. Hypotheken 525, Adria 2190, Ung. Allg. Rechnen 2850, Oberungarische Hütten 2000, Berg und Hütten 3280, Oesterr. Goldrente 148.50, Oesterr. Kronenrente 78, ung. Goldrente 159.50, ung. Kronenrente 77.50, Mairrente 80, Februarrente 78, Zivno 1468.

Wien, 2. Oktober. Devisen:

Amsterdam 2440 bis 2442, Berlin 295—295.50, Zürich 1185—1186, Christiania 1585—1586.50, Kopenhagen 1465 bis 1466.50, Stockholm 1655—1656.50, Marknoten 294.25—294.80, Leinoten 335—336.50, Lema 190, Schweizer Noten 1186—1188, französische Noten 755, italienische Noten 650, englische Noten 275, Dollar 69, Rubel Romanow 200.

Amsterdam, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 10.52 1/2, Wien 3.50, Schweiz 47.70, Kopenhagen 57.70, Stockholm 65.40, Christiania 61.75, Newyork 2.63 1/2, London 11.15, Paris 31.50, Brüssel 31.40, Madrid 50 1/2.

Kopenhagen, 1. Oktober. Devisen:

Hamburg 19.25, Amsterdam 173.50, Schweiz 82.75, Newyork 461.50, London 19.37, Paris 55.50, Antwerpen 56.50, Helsingfors 22.50.

Stockholm, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 17.50, Amsterdam 153.50, Schweiz 73.25, Washington 4.08, London 17.13, Paris 50.—, Brüssel 51, Helsingfors 19.

Zürich, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 23, Wien 8, Prag 19.75, Holland 210.75, Newyork 5.48, London 23.50, Paris 66, Mailand 56.90, Brüssel 65.90, Kopenhagen 120.12, Stockholm 136.25, Christiania 130, Madrid 106.25, Buenos Aires 238.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bock. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Boros hordó

minden mennyiségben és nagyságban új és használt napi áron kapható. A vidékre szállítást elintézem.
BÖHM KALMÁN, hordó-nagykereskedő **BUDAPEST**
Kádáripari telep: V. Váci-ut 40-46. Telefon: 118-21
Központi iroda: VII. Rózsa-utca 45. Telefon: József 126
!!! Saját készítményü tölgyfa-hordók !!!

Theater, Kunst und Literatur.

(Revue-theater.) Unter dem rauschenden Beifall des dichtbesetzten Hauses fand gestern die Erstaufführung der reizenden Operette Josef Strauß' „Der Frühling“ statt. Die Damen Böske Balogh, Irma Barga, Ersi Mogaizer und Leone Larnay, ferner die Herren Horthy, Simonyi, Gallai, Rádor, B. Kovács und Szulimyi setzten ihr bestes Können ein, um der Novität zum wohlverdienten vollen Erfolg zu verhelfen. Vilma Medgyhazy, dieser Liebling des Budapest-Publikums, erzielte durch den feinen, künstlerischen Vortrag einiger charmanter Lieder inrühmlichen Applaus und war der Gegenstand sympathischer Ovationen. Der Cellistkünstler M. Romny Borjes, der sich durch seine Konzerte einen bekannten künstlerischen Namen geschaffen hatte, brachte auch in diesem intimen Rahmen seine hervorragenden künstlerischen Qualitäten zur vollen Geltung. Auch der übrige Teil des Programms enthält erstklassige Nummern.

Die erste Novität des Lustspieltheaters, das Lustspiel „A legszebb kaland“ von Flercs und Csillag, stellt die Hauptdarsteller Lanan, Kertész, die Damen Harasztly und Makay vor, besonders dankbare Aufgaben. Das amüsante Stück gelangt Samstag zur ersten Aufführung.

Im Stadttheater wird auch nach der Jubiläumsaufführung von „Lili báróné“ diese Operette ohne Unterbrechung weitergespielt. In allen Vorstellungen singt Ersi Bécsey die Hauptpartie, umgeben von den Damen Bigh, Balásthy, den Herren Sziklai, Galetta und Sif.

Die II. Orchester-Matinée der Symphoniker findet Sonntag, den 5. d., im Stadttheater statt. Dirigent: Egreszy. Mitwirkend: Josef Gábor. Karten an der Theaterkasse und bei Bárd.

Das III. Orchesterkonzert der Symphoniker am 11. d. in der Redoute leitet Alexander Gergely. Solist ist Johann Koncz, der das Liszkowski-Konzert zu Gehör bringt. Karten und Programm bei der Lyra und bei Bárd.

Johann Koncz, der geniale Geiger, gibt seinen Soloabend am 14. d. in der Redoute. (Lyra.)

Eugen Försz, Emil Fenyvessy und Ladislav J. Molnár spielen die führenden Rollen von „Oliver Twist“, welches Stück zugleich mit dem italienischen Film „Blutende Begehren“ im Mozgálék-Theater um 4, 6 und 8 Uhr zur Aufführung gelangt.

Telegramme.

Die Jumaner Frage.

Wien, 2. Oktober. Dem „Extrablatt“ wird aus Zürich gemeldet: Der Präsident der demokratischen Partei in Jüme, Gottardi, und Sekretär Babinino, die sich aus Jüme nach Südslavien geflüchtet haben, haben im Namen der Südslaven von Jüme einen Protest gegen das Abenteuer d'Annunzio's gerichtet. Alle angesehenen Südslaven Jümes haben sich nach Südslavien geflüchtet. Die Angehörigen anderer Nationen, zum Beispiel Deutsche und Magyaren, wurden von den Italienern ausgewiesen. „Nazione d'Italia“ meldet: Bepino Garibaldi werde im Auftrage Nitis zu einer Besprechung mit d'Annunzio in Jüme eintreffen.

Amerika wird den Friedensvertrag ratifizieren.

Paris, 2. Oktober. „Intransigeant“ veröffentlicht ein Interview mit einer hervorragenden amerikanischen Persönlichkeit, die der Ansicht ist, daß der amerikanische Senat den Versailler Vertrag, wenn auch mit Reserven, unbedingt ratifizieren werde. Die Annahme des Vertrages in der französischen Kammer würde die Ratifikation entschieden beschleunigen.

Die Umbildung der deutschen Regierung.

Berlin, 2. Oktober. Die Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts haben gestern sowohl in der Sache, wie bezüglich der Ressorts zu einer Verständigung geführt. Die Demokraten

übernehmen das Ministerium für Justiz, dessen Leiter gleichzeitig mit der Vertretung des Reichskanzlers betraut werden wird, ferner das Ministerium des Innern, sowie das neue Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen, insbesondere des Wiederaufbaues in Nordfrankreich und Belgien. Diesem Ministerium werden zugleich die wichtigen Aufgaben der Entschädigung der Auslandsdeutschen, der Entschädigung der Kolonialdeutschen, der Abwicklung der Vorkriegsschulden und der Zwangsliquidationen, sowie der Entschädigung für unsere Handelsflotte zugewiesen. Minister Davis wird dem Kabinett als Minister ohne Portefeuille angehören. („M.A.R.“)

Littoni reist nach Paris.

Mailand, 2. Oktober. („Agenzia Stefani.“) Littoni begibt sich heute nach Paris. Die italienischen Zeitungen haben bereits die Wahlkampagne begonnen. („M.A.R.“)

Debatte über das Exposé Benesch's.

Prag, 2. Oktober. Die Nationalversammlung begann gestern die Debatte über das Exposé des Ministers des Äußern Benesch's.

Abgeordneter Hodzja kam auf die Entwicklung der Dinge in Budapest zu sprechen, welche die größte Aufmerksamkeit erfordern. Wir werden uns, sagte Redner, gegen jeden Versuch der Internationalisierung der Sabzburger in Österreich und Ungarn stellen. Unsere Politik steht auf dem Grundsatz, nicht zu intervenieren. Aber gegen unsere monarchistische Nachbarschaft haben wir bestimmte Pflichten. Wir Slowaken machen einen Unterschied zwischen der magyarischen Nation als einem politischen Element und der magyarischen Bevölkerung. Wenn die magyarische Demokratie alle an uns früher begangenen Ungerechtigkeiten wieder gutmachen wird, dann ist ein modus vivendi möglich. („M.A.R.“)

Volkswirtschaft.

(Die Einlösung ärarischer Wechsel durch die Finanzinstitute.) Ein heute ausgegebenes offizielles Communiqué vermahnt sich dagegen, als ob die Geldinstitute durch die Einlösung ärarischer Wechsel eine politische Richtung unterstützen würden. Durch die Kreditoperation ermöglichen die Finanzinstitute die Erfüllung der wichtigsten und eminentesten Aufgaben des Staates (die allgemeine Approvisionierung, die öffentlichen Arbeiten, die Deckung der Bezüge der Staatsangestellten und andere unaufschiebbare staatliche Ausgaben) und tragen zur Heberückung bei, bis die Umstände die Möglichkeit der ordentlichen Steuerleistung gestatten und die Legislative für die Herstellung der Ordnung des Haushaltes sorgt. Es wäre — so schließt das Communiqué — betrübend, wenn jemand auch in der heutigen katastrophalen Lage des Landes auch die rein staatshaushaltlichen Fragen vom Gesichtspunkte der Tagespolitik beurteilen und die Möglichkeit der Staatswirtschaft vom politischen Gesichtspunkte verhindern wollte.

(Die Vorgänge auf dem Valutenmarkte.)

Die Erzfasse, welche sich die hiesige Tagespekulation bei dem Handel mit ausländischen Valuten zuschulden kommen läßt, kann nicht streng genug gerügt werden und fordern die maßgebenden Kreise direkt heraus, zu ihrer Abstellung sich der schärfsten Mittel zu bedienen. Ist es auf der einen Seite Pflicht der betreffenden Faktoren, rasch und energisch einzuschreiten, so ist das Vorgehen der Spekulation geradezu unerklärlich, da sie mit der Preistreiberei nur Entwertung unseres Geldes herbeiführt und so ganz einfach den Akt unter sich abläßt, nicht zu sprechen von dem Umstande, daß unter derartigen Verhältnissen an die Eröffnung unserer Börse überhaupt nicht gedacht werden kann. Bei der wahnwitzigen Preistreiberei, die sich auf dem hiesigen Markte tagtäglich abspielt, ergeben sich, da hier fast ausschließlich unverständliche Elemente an der Spekulation teilnehmen, die lächerlichsten Anomalien. Während beispielsweise der Kurs der Auszahlung Budapest in Berlin eine kleine Besserung erfährt, ist hier der Preis des deutschen Geldes in kontinuierlichem Steigen begriffen, ebenso wie sich zwischen den hiesigen und den Wiener Notierungen bedeutende Differenzen ergeben, indem Mark in Wien zifra 3.00, hier gestern aber 3.70 notierten und heute bereits die Höhe von 3.98 erreichten. Der Kurs der Leinoten stand gestern auf 3.35 (in Wien 3.15) und wurde heute hier auf 3.75 hinausgetrieben, nicht minder kosteten heute hier Dollars bereits 71, in Wien 68.50, englische Noten 300, in Wien 270. — Aus Warschau wird telegraphiert: Die staatliche Devisenzentrale verläßt auf Grund eines Erlasses des Finanzministers, daß alle Transaktionen in frem-

den Valuten und Devisen aller Kategorien — die deutsche Mark nicht ausgeschlossen — ausschließlich nur durch die staatliche Devisenzentrale effektiert werden dürfen. Die österreichisch-ungarische Krone, sowie der russische Rubel werden nicht als ausländische Valuten behandelt werden.

(Die Regelung der österreichischen Finanzen.)

Wie aus Wien telegraphiert wird, liegen über den Finanzplan des Staatssekretärs Schumpeter noch die folgenden weiteren Einzelheiten vor: Der Entwurf läßt u. a. bei der Einkommensteuer ein Existenzminimum von 10.000 Kronen frei und nimmt eine Ausgestaltung in den höheren Stufen vor. Die Vermögensabgabe soll beginnen bei einem Vermögen von 30.000 Kronen und in progressiver Skala ansteigen. Einzelne besonders große Vermögen, nämlich solche von 100 Millionen Kronen, sollen bis zu drei Vierteln von der Vermögensabgabe betroffen werden. Geplant ist ferner eine innere Anleihe, deren Zeichner gewisse Begünstigungen bei der Entrichtung der Vermögensabgabe erhalten sollen. Begünstigungen sollen auch denjenigen gemacht werden, die dem Staat auswärtige Valuten und Effekten zur Verfügung stellen. Was die Regelung des Geldwesens betrifft, so wird, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, an eine gesetzliche Devaluierung der Krone nicht gedacht. Bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Errichtung einer Monopol-Zettelbank möglich ist, soll als Provisorium ein Bankamt funktionieren, welches der Industrie die nötigen Kredite im Wege des Eskomptes und auf andere Art zur Verfügung stellt.

(Die Ernte in Amerika.)

Der Monatsbericht des Ackerbaubüros vom September ergibt eine geringe Abnahme der Weizenenerntschätzung gegen den Vormonat, die lediglich den Frühjahrswerten betrifft, während sie für Winterweizen unverändert lautet. Die gesamte Weizenernte würde somit das Vorjahr um 24 Millionen Bushels überreffen und das Jahr 1917 um 6 Millionen Bushels. Sehr gut fällt die Maisernte aus, deren Schätzungssiffer um 70 Millionen Bushels erhöht wurde und daher das Vorjahr um 43 Millionen, das Jahr 1917 um 27 Millionen Bushels übersteigt. Die Haferernte dagegen, obwohl sie um 59 Millionen Bushels höher geschätzt worden ist, bliebe gegen das Vorjahr um 238 Millionen Bushels, gegen 1917 um 313 Millionen Bushels zurück. Nachfolgend eine Zusammenstellung der Schätzungen: Winter- und Frühjahrswizen zusammen 923 Millionen Bushels, Mais 2858, Hafer 1225, Gerste 195, Roggen 85, Weizen 10 Millionen.

Wien, 2. Oktober. (Börse.)

Schlusskurse: Defferr. Kredit 759, Anglobank 435, Unionbank 540, Bankverein 471, Ländobank 629, Staatsbahn 1348.50, Lombarden 171.75, Dampfschiff 28.05, Apinen 1475, Goldhütte 1350, Türkenlose 875, Ungarische Kredit 848, Rima 1498, Ung. Kommerzial 4200, Ung. Hypotheken 525, Adria 2190, Ung. Allg. Kohlen 2850, Obergerungische Hütten 2000, Berg und Hütten 3280, österr. Goldrente 148.50, österr. Kronenrente 78, ung. Goldrente 159.50, ung. Kronenrente 77.50, Mairente 80, Februarrente 78, Zivno 1468.

Wien, 2. Oktober. Devisen:

Amsterdam 2440 bis 2442, Berlin 295-295.50, Zürich 1185-1186, Christiania 1585-1586.50, Kopenhagen 1465 bis 1466.50, Stockholm 1655-1656.50, Marknoten 294.25-294.80, Leinoten 335-336.50, Lema 190, Schweizer Noten 1186-1188, französische Noten 785, italienische Noten 650, englische Noten 275, Dollar 69, Rubel Romanow 200.

Amsterdam, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 10.52%, Wien 3.50, Schweiz 47.70, Kopenhagen 57.70, Stockholm 65.40, Christiania 61.75, Newyork 2.63%, London 11.15, Paris 31.50, Brüssel 31.40, Madrid 50%.

Kopenhagen, 1. Oktober. Devisen:

Samburg 19.25, Amsterdam 173.50, Schweiz 82.75, Newyork 461.50, London 19.37, Paris 55.50, Antwerpen 56.50, Helsingfors 22.50.

Stockholm, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 17.50, Amsterdam 153.50, Schweiz 73.25, Washington 4.08, London 17.13, Paris 50. — Brüssel 51, Helsingfors 19.

Zürich, 1. Oktober. Devisen:

Berlin 23, Wien 8, Prag 19.75, Holland 210.75, Newyork 5.48, London 23.50, Paris 66, Mailand 56.90, Brüssel 65.90, Kopenhagen 120.12, Stockholm 136.25, Christiania 130, Madrid 106.25, Buenos Aires 238.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Böda. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

(Die Toiletten)
werden Betrachtung
sicheren Damen ange
den Zauber der „Z
dem Mahnruf unter
überreiben wirklich
erkennen, daß Sie
zurückhaltend gewe
jetzt etwas aus sich
steigen jedes Maß.
Abendtoiletten, zu
manche Damen deko
sige Samtkleider u
Nachwind in Wuffe
kleider ist einfach
zum Anie und die
malung sonderbar
Routen, alles mög
dieses neue Genre
Farbe der betrefen
wohl noch ganze
Ich schlage einen
und Züchtigkeit für
der Frau.“

(Die Mode)
sische Revue „Tru
der kurzen Dament
nen. Es gab ein
hübische Beine hätt

— Roman
Die Belgierin
Arien, legte Pati
Belgierin nur die
zu Boden.
Sie wollte sit
Sund nicht zu stü
Bemerkungen von
war scheinbar dan
— Zwei Ad
Frau.

Er hörte nu
sammen.

— Gefallen,
von nichts andere
der helle Schweiß
Als die schw
Palastes ins Frei
Ende war, in ihr
lich die Stimme o
— Gazette de Lou
Er wiederholte
letzte Silbe gehö
dumme monotone
schwere Nachricht
irgendeine Ware
wie ein Simbild

Elisa dachte
nach, als Alexand
den Lamberg's tra
Schützen aus Dä
Santhut, der ihr
den schöngezeichn
Wieder hielt
Daß sie kam
Elisa hörte

Valeriano. Dann
wunsch wollen wi
und laut. Alle W
um die kleinen
verbergen suchte
sich zwischen Eli
Augen glänzten
freilich, daß sie
Istofts jetzt auch
Entente herauszu

Sie sprach
mit gedehnter u
Betonung. Auch
Instinkt sie selbst
entsprechende zu
übrigens m
geisterung echt.

— Reizt
daß die Leute h
Wäre ich Dester
chin, ich würde..

Allerlei.

(Die Toiletten der „Siegerinnen“.) Im „Deuvre“ werden Betrachtungen über die Toiletten der französischen Damen angestellt, aus denen mancherlei über den Laumel der „Sieger“ zu schließen ist. Es heißt in dem Mahnruf unter anderem: „Meine Damen! Sie übertreiben wirklich ein wenig. Gewiß, man muß anerkennen, daß Sie fünf Jahre hindurch vernünftig und zurückhaltend gewesen sind und man verleiht, daß Sie jetzt etwas aus sich herausgehen wollen. Aber Sie übertreiben jedes Maß. Schon am Mittag erblickt man Abendtoiletten, zum Tee am Nachmittag erscheinen manche Damen dekollierter. Andere tragen bei glühendster Hitze Samtkleider und Pelze, setzen sich aber dafür dem Nachwind in Musselintkleidern aus. Dekollierte der Abendkleider ist einfach skandalös. Der Kopf reicht selten bis zum Knie und die nackten Beine zeigen oft eine Bemalung sonderbarster Art: Blumenmuster, Quadrate, Kreuze, alles mögliche malen die Künstler, die sich dieses neue Genre erkoren — freis natürlich in der Farbe der betreffenden Toilette. Nächstens wird man wohl noch ganze Inschriften auf solche Beine malen. Ich schlage einen solchen Spruch vor: Bescheidenheit und Züchtigkeit sind die vornehmlichsten Eigenschaften der Frau.“

(Die Mode der kurzen Damenröcke.) Die englische Revue „Arms“ schreibt: Die Ergebnisse der Mode der kurzen Damenröcke hat man nicht voraussehen können. Es gab einmal ein Märchen, daß die Frauen hübsche Beine hätten. Heute steht es fest, daß dies in

der Mehrzahl der Fälle nicht zutrifft. Die Beine der Frauen sind im Gegenteil viel zu stark und ihre Konturen lassen viel zu wünschen übrig. Sehr häufig sind sie zu kurz und in vielen Fällen sind sie gebogen. Die Frauenbeine bilden heute kein Geheimnis mehr, aber ihr allgemeines hat die Enthüllung des Geheimnisses uns nur enttäuscht. Wenn die heutige Mode von vielen wegen ihrer Unmoral verurteilt wird, so behaupten wir, daß sie ein klarer Beweis des vollständigen Mangels an Etikette bei den Frauen ist. Der Krieg hat die Frauenbeine emanzipiert, er hat dem Märchen den Garau gemacht, das um diese Beine gewoben war, er hat die Beine zu komischen, amüsanten und grotesken Gegenständen gemacht. Man kann heute den Frauenbeinen alle möglichen und beliebigen Attribute hinzufügen, aber niemand wird sagen können, daß sie schön sind. Sie sind es übrigens niemals gewesen.

(Ein teurer Jubel.) Ein Jubel, der zwischen 520,000 und 915,000 Franken kostet, ist keine alltägliche Sache. Er wurde, wie die „Chicago Tribune“ berichtet, von einem Neger eingenommen, der in den de Beers Diamantenminen arbeitete. Die südafrikanischen Minenarbeiter suchen bekanntlich dadurch, daß sie wertvolle Steine verschlucken, auf ihre Rechnung zu kommen. Man hat berechnet, daß den Gesellschaften Diamanten im Werte von 25,000,000 Franken jährlich auf diese Weise entzogen werden. Im Magen des genannten Negers fand man nicht weniger als 21 Diamanten mit einem Gesamtgewicht von 347 Karat. Zum heutigen Tageskurse, den Karat zu 1750 bis 2500 Franken berechnet, kostete der seltene Jubel zwischen 520,000 und 915,000 Franken. Das Vorhandensein der Edelsteine wurde durch

die Röntgenaufnahme festgestellt und der Mann sofort in die nötige Behandlung gebracht.

(Mittel gegen Klatschsucht.) Wie die „Daily News“ berichten, hat der Herzog von Bedford auf seinen Grundstücken in Woburn Häuser ohne Haustür bauen lassen, um den Besuchern nicht Gelegenheit zu geben, vor der Haustür stehen zu bleiben und zu schwätzen. Diese Häuser sind nun das Ziel vieler Neugieriger, die nach Woburn wandern, um sich diese klatschbajenfeindlichen Häuser anzusehen. Tatsächlich jagte die Bewohnerin eines solchen Hauses zu einem Besucher: „An der Haustür verlieren die Frauen jedes Gefühl für den Zeitverlust, den sie durch unnützes Geschwätz verursachen. An der rückwärtigen Tür sehen sie stets ihr unvollkommen bestelltes Haus und werden sich daher nicht dem Tratsche hingeben.“

(Schwiegerjohn und Schwiegermutter.) Vor ungefähr Jahresfrist verschied in St. Gallen die 23jährige Gattin eines Kaufmanns, und es brauchte viel, bis er seine Schwiegermutter, mit der er auf Kriegsfuß stand, zur Beerdigung zuließ. Aber auch in der Liebe ändern sich die Zeiten mitunter schnell, und heute stehen wir vor der Tatsache, daß der Herr Schwiegerjohn von ehemals seine Schwiegermutter von damals unter besonderen Umständen in den nächsten Wochen schon zum Traualtar führen wird. Die nahezu dreijährige erste Ehe war kinderlos.

(Eine Chinesin als Chefärztin eines englischen Spitals.) Eine junge Chinesin, Fräulein Martha Sauter-Hoa-Ting, die in London Medizin studiert hat, ist zur Chefärztin am Alexandraspital in Brighton ernannt worden.

Strandgut.

— Roman von Marie Amelie Godin. —

Die Belgierin, den alten Wops auf ihren spigen Antenn, legte Patience. Die ging nicht aus. Als die Belgierin nur die Karten mischte, fielen ihr zwei zu Boden.

Sie wollte sie nicht selbst aufheben, um den Hund nicht zu stören. Ihr Mann hatte, nach seinen Bemerkungen von vorhin, ein Buch ergriffen und war scheinbar darin vertieft.

— Zwei Karten sind gefallen, sagte ihm seine Frau.

Er hörte nur das letzte Wort und fuhr zusammen.

— Gefallen, gefallen... schalt er sie, kannst du von nichts anderem reden? Elisa bemerkte, daß ihm der helle Schweiß auf der Stirn stand.

Als die schwere Glastür, die von der Halle des Palastes ins Freie führt, sich nun, da die Musik zu Ende war, in ihren Angeln drehte, hörte man plötzlich die Stimme eines Ausrufers: „Edition Spéciale — Gazette de Lausanne — La Chute de Bialistok!“ Er wiederholte sich, immer in gleichem Tone, die letzte Silbe gehoben und gehöhnt. Gerade diese dumme monotone Stimme, die die entscheidungsschwere Nachricht dieses Abends verkündete wie irgendeine Ware der Etikette, war das Aufregendste, wie ein Sinnbild aller Schrecken...

Elisa dachte noch, selbst ganz ergriffen, darüber nach, als Alexandra Metagas mit ihrem Bruder zu den Lamberts trat. Sie war in Bischofsrot, von den Schuhen aus Dänisch-Leder bis zu den kleinen Samthut, der ihr tief in der Stirn saß, knapp über den schongezeichneten Brauen.

Wieder hielt sie das Hündchen im Arm.

Daß sie kam, wirkte wie eine Demonstration.

Elisa hörte den Namen des Bruders: Manoli Valeriano. Dann sagte Alexandra: Unseren Glückwunsch wollen wir Ihnen bringen! Sie sprach deutsch und laut. Alle Umstehenden, alle, die in der Nähe um die kleinen Tische saßen und ihre Erregung zu verbergen suchten, mußten es hören. Sie setzte sich zwischen Elisa und Jerry. Ihre hellbraunen Augen glänzten vor Begeisterung. Elisa glaubte freilich, daß sie sich ebenso wie über den Fall Bialistoks jetzt auch darüber freute, alle Anhänger der Entente herauszufordern.

Sie sprach sehr gut, fehlerlos, wieder aber mit gedehnter und überweicher Aussprache und Betonung. Auch das paßte zu ihr, als hätte ihr Instinkt sie selbst darin geführt, das ihrem Typus entsprechende zu wählen und anzunehmen.

Uebrigens waren jetzt ihre Wärme und Begeisterung echt.

— Reizt es Sie nicht zum Zorn, fuhr sie fort, daß die Leute hier alle die Gleichgültigen spielen! Wäre ich Österreicherin oder Deutsche, statt Griechin, ich würde...

Jerry Lamberg unterbrach sie trocken, aber wohlgefällig:

— Sie würden Ihnen in die Haare fahren. Aber ich rate Ihnen ab — die hiesigen Behörden sollen für alles, was den Zentralmächten hold ist, wenig Verständnis, geschweige denn Gerechtigkeit übrig haben.

Elisa wandte sich an den Griechen. Sie mußte nicht, warum, aber da Jerry diese Frau mit Wohlgefallen ansah, fühlte sie sich ihm peinlich fremd...

— Sehen Sie sich doch ein wenig zu uns!

Manoli Valeriano folgte nur zögernd ihrer Einladung, er fürchtete offenbar sich aufzudrängen.

— Sagen Sie mir, Herr Lamberg, begann seine Schwester. Sie sehen den dunklen Menschen dort, der mit dem Listhoh spricht. Wissen Sie, daß man sagt, er sei ein deutscher Spion?

Ihre Augen blitzten Jerry Lamberg entgegen. Ihr war jetzt offenbar viel weniger um den Spion zu tun als um ihn.

Er neigte sie zur Antwort:

— Erstens bin ich Österreicher, zweitens weiß ich nichts davon.

— Wollen auch nichts davon wissen? Doch, zum Glück! Denn ich weiß viel über ihn und sein Handwerk. Sehen Sie, wie er den Listhoh Alexander ausfragt? Er heißt Zia und war schon in Konstantinopel Spion zu Abdul Hamids Zeiten. Nicht wahr, Manoli? Als wir in unserer Kindheit, noch ehe Manoli nach Wien in die Schule kam, dort mit unseren Eltern lebten, hatte jeder Angst vor ihm und verachtete ihn. Die Jungtürken haben ihn dann von Abdul Hamid übernommen und jetzt die Deutschen. Zu ihrem Vorteil. Denn auf einen deutschen Spion kommen hier sechs der Entente, so sagt man. Und dieser Zia nimmt es mit vielen auf. Es heißt hier allgemein, daß er es war, der unlängst einige Italiener wegen Spionage fürs italienische Heer zur Ausweisung brachte.

Elisas Blick ging von der jungen Griechin zufällig zu Heinrich Soden, und es fiel ihr auf, wie bleich er war, überdies schienen ihr seine Züge noch erstarrter als vorher. Sie fragte sich mit plötzlichem Erstaunen, ob er vielleicht von dieser Sache mehr wußte als selbst Alexandra Metagas.

Diese lächelte. Ihr ganzes Wesen strebte dem Grafen entgegen.

— Immer hatte ich die Österreicher besonders gern, behauptete sie, und es klang wie Wahrheit, machte es wol auch sein, denn diese Frau schien viel zu ungebändigt, zu sehr vom eigenen Erfolge überzeugt, um sich der Verstellung zu bedienen.

— Sehr dankbar! gab der Graf zurück. Ihr Wesen war ihm sichtbar eine Freude. Kein Wunder, denn alles lebte an ihr, und aus ihren Augen blitzte die Sehnsucht nach noch mehr Lebenssteigerung.

Der Spion aber, als hätten ihn die Worte der Griechin angezogen, kam langsam über die Stufen zum Empire herauf und ging am Tisch der Lamberts knapp vorüber, indem er ihnen und ihren Freunden sein Gesicht voll zuwandte.

Es war ein schönes und kühlgeschmittenenes Gesicht, mit furchtlosen, scharfen Augen.

Langsam ging der Spion einem der Flügelale zu, und Elisa mußte an all die Menschen denken, die ihm zum Opfer gefallen waren, wenn er wirklich war, was man von ihm behauptete.

Sie sahen ihm sämtlich nach, bis er durch eine der Türen verschwand.

— Ist er nicht vorüber wie eine böse Erscheinung, sagte Manoli Valeriano, so wie der Teufel in gewissen Theaterstücken, Teufel und Triumphator zugleich. Als sei der Sieg von Bialistok wie alles andere ein Werk seiner Hände und er komme nur, den Eindruck zu beobachten, den dies Werk hervorrief.

Alexandra nahm übermütig Heinrich Soden den Zwicker weg und setzte ihn dem Hündchen auf die Nase.

— Viski, schmeichelte sie, halt still, du bist der liebste kleine Hund der Erde, mein Schatz, nichts anderes habe ich so lieb wie dich, du bist mein Bestes und Schönstes.

Und der kleine Hund ließ alles mit sich geschehen, leckte noch die kleinen Finger, die ihren Schabernack mit ihm trieben, und sah mit großen, runden, schwarzen Augen voll Liebe zu seiner Herrin auf.

Alexandra hatte offensichtlich Politik und Bialistok vergessen. Ueberstürzend kamen die Schmeicheleien für das Hündchen über ihre weichen, roten Lippen.

Trotz all ihrer Kindlichkeit lag in ihrem Wesen für Elisa doch auch in diesem Augenblick eine reife und bewußte Lockung. Während sie sie beobachtete und das Licht in Ferrys Augen, kam eine fast bleierne Traurigkeit über die Gräfin. Aber trotz dieser Traurigkeit war ihr Blick nicht getrübt, sie sah, sie begriff haarscharf die Wahrheit: Sie selbst war schöner als diese Fremde, aber mit ihrer ganzen Liebe und Zärtlichkeit, mit aller Treue und Willenskraft war sie nicht im geringsten der Leichtigkeit fähig, mit der es Jerry eine Freude war, mit Liebesdingen zu spielen — nicht eines Hauches der beweglichen und heißen Grazie, die er brauchte.

— Viski, scherzte Alexandra weiter, sieh durch deinen Zwicker die am heutigen Abend besetzte Menschheit an.

In diesem Augenblick schrie nahe dem Eingang eine Frau laut auf.

Sofort drängten sich um sie die Gäste. Auch die Lamberts und ihre Freunde erhoben sich, um zu erfahren, was geschehen war.

Inmitten all der Neugierigen lag ein Mann am Boden. So groß war das Gedränge, daß die Lamberts und ihre Freunde nur für kurze Sekunden ein bleiches Männergesicht sahen — das Anlich eines Bewußtlosen. Das gramvolle Anlich eines Mannes in vorgeschrittenen Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Magyar Nemzeti Operaház
Sylvia.

Barozthecsület.

Amor játéka.

Nemzeti Színház.

III. Richárd.

Vigszínház.

Ocskay brigadéros.

Városi Színház.

Médi.

Belvárosi Színház

Egész héten minden este és vasárnap délután

Terike.

Andrássy-úti Színház.

Egész héten minden este és vasárnap délután

az új műsor.

Revü Színház.

(Kristálypalota)

Szerecsen-utca 35. szám.

TAVASZ.

Stauss Operett.

Medgyaszay Vilma.

Kezdetek fél 7 órakor.

Royal Apollo

Nyugati bestiák

Első rész.

A totóvalt kereszt

Előadások 4. 6. és 8. órakor.

OMNIA.

A mélység lakói.

A füzerepben Max Landt és

A termékenység

Előad. : 34. 196 és 198 órakor.

Mozgóképek Otthon.

Térez-körút 25. Tel. : 144-98

Twist Oliver.

Vérző vágyak.

Főntár : d. e. 1/11-1/11, d. u. 3.

Előadások kezdete : 4, 6, 8.

Király Színház.

Először:

A farsang tündére.

Kezdetek fél 7 órakor

Magyar Színház.

A saskiók.

Kezdetek 6 órakor.

Budapesti Színház.

Angyal Bandi.

Kezdetek fél 7 órakor.

Fővárosi Orfeum

Vénusz a pokolban.

Operette in 1 Akt.

Text von Emeric Harmath.

Musik von Alfred Markus.

Hauptdarsteller:

Karl Huszár, Ilona

Mezei, Karl Ferenczy.

Hunyadi — Kubinyi —

Viola — Novák — Ro-

land — Konec — Seress.

Gyárfás.

VÁRY

Gladiator der Zahnkunst.

Tuark & Miss Gould

Transform.-Jongleure.

Schwestern Margot

Trapez-Künstlerinnen.

Beginn abends 7 Uhr.

Télikert.

Nagymező-utca 22-24.

Nagy Endre

színháza.

Előadás kezdete 1/27 órakor.

National-Royal-Orfeum.

NEUES PROGRAMM.

Vándorfecskék

Anfang 1/96 Uhr.

National-Royal-Kabarett.

Glänzendes neues Pro-

gramm.

Anfang 1/27 Uhr.

Wochenplan des National Opernhouses. Samstag,

4. Oktober, „Hegyek alján“. Sonntag, 5. Oktober, „Carmen“.

Wochenplan des Nationaltheaters. Samstag, 4. Okto-

ber, „Császár és komédiás“. Sonntag, 5. Oktober, nachm.

„A fősvény“, abends „A doloval nábob leányai“.

Wochenplan des Lustspieltheaters. Samstag, 4. Okto-

ber, „A legszebb kaland“. Sonntag, 5. Oktober, nachm.

„A tantóné“, abends „A legszebb kaland“.

Kleiner Anzeiger.

Anstalten werden erstellt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen
Kreierung des Interesses ausgestellt. Bei schriftlichen Einträgen
Wiederholung möglich. (Telephon 26-10.) Jedes Wort kostet pro Eintrag
50 (achtzig) Heller, das Zielwort sowie jedes folgende
Wort 8. 1.60 (eine Krone 60 Heller.) Kleine Anzeigen bis zu zehn
Worten 8 Kronen. In den Sonntagsnummern 25% Aufschlag.

KAUF UND VERKAUF

Pénzszekrény és tüzmen-
tes okmányszekrény minden
mennyiségben kaphatók. Alta-
lános Pénzszekrény Kereske-
delmi Részvénytársaság, Bu-
dapest, Bálvány-utca három.
9116

Lakásra megyek viselt
ferőruhákat venni. Edelmann,
Petőfi-utca 12. 7431

Brillanten, Perlen, Silber,
alte Juwelen faur zu höherem
Preis zu verkaufen. Székely
Emil, Király-utca-51, vis-à-vis
Zemlinczstraße. Öffnung auf
Zem. 9156

Veszek használt férőruhát.
Levelezőlap hivatalos jóvők.
Wertheimer, groß Zichy Jenő-
utca 23. 9090

Kiváló bútoraimat stb. pri-
vátul eladnam. Megtekin-
tetek 2-4 között. Sip-utca 7.
III. 13. 9114

Brillanten, Gold, Juwelen
faur zu Höchstpreise. Spann,
Juwelier, Wesselenyi-utca 6.
9146

Kávéházi modern berende-
zés, angol bórpalaták, csil-
lások, márványasztalok, bil-
liárdok, kávéfőző, sonkavágo
és pentárellenőző gépek,
buffetszekrény, takaréktűz-
hely, gázkályák és konyha-
berendezés eladó. Király-utca
14. Friedmann. 9166

Gyapjú kelmék kosztü-
mökre, öltönyökre, selymek
váznak bázulatos olcsón.
Fenyves-áruháza, Károly-körút
9. udvarban. 2149

Zongorát, pianót keresek
megvételre sűrűsően. Lovas-ut
25. Háztulajdonos. 9169

Épületi, használt, deszka,
lecek, gerendák, ablakok, aj-
tókat eladó. Fuchs David, So-
roksári-ut 134. 39723

Verkaufe meine Delgemälde,
prima ungarische Meister, Bron-
zen, Porzellan, Silber, Perler-
perle, fahlig 11 Uhr an.
Wandel, Andrássy-ut 86, III. 14.
9170

Magánvizsgálatokra elő-
készít Márton Tanintézet, An-
drássy-ut 95. Vidékiek szá-
mára levelezőoktatás. 9118

Norddeutsches Fräulein
mit Französisch, für den ganzen
Nachm. zu einem achtjährigen
Mädchen gegen Wohnung, Fröh-
lich, Janie, Nachmahl und Be-
zahlung gesucht. Eötvös-utca
28. I. 1. 9164

Fräulein wird gesucht zu einem
Kind. Népszínház-utca 16. II.
3. Frau Szarogó. 39727

Stenotypistin, Majdaniósztré-
berin, ungarisch und deutsch, mit
Anfangspraxis, zum sofortigen
Eintritt gesucht. Ab 3 Uhr Pod-
maniczky-utca 49. 2155

Perfekt magyar-németgyors-
es gépiró azonnali be-
lépésre kerestek. Ajánlatokat
„Export-Import“ jellegre Mos-
sehoz, Andrássy-ut. 2159

Offene Stellen

Deutsche Bonne gesucht zu
Stubern und zur Hilfe im Haus-
halte. Löwinger, Josika-utca
2. 4928

English teaches distinguis-
hed master. Beginners. Con-
versations. Commercial cor-
respondence. József-ter 13
7886

Gyorsírási, gépirási, keres-
kedelmi nyelvtanfolyamok
„Belvárosi“ szakiskolában Mu-
zeum-körút 23-25. 9097

Német kisasszony delutánra
egy leánykához felvétetik.
Népszínház-u. 31, IV. 4. 9161

Kinderfräulein wird zu ei-
nem 7jährigen Mädchen gesucht.
Thököly-ut 89, földszint 2.
39728

Italienische Sprache, Litera-
tur unterrichtet Gymnasialpro-
fessor. Ital. Muttersprache. Ga-
ray-ter 19, III. 15. 9121

Világnyelveket tanít, min-
den vizsgára előkészít Re-
form-tanintézet, Semmelweis-
utca 19. Fordítások. 7455

Deutsches Fräulein, diplo-
mierte, mit guten Zeugnissen,
wird sofort aufgenommen. Lá-
zar, II., Margit-körút 11, II.
Erd 3. 7892

Deutsch-französische Erzie-
herin zu einem 10jährigen Mäd-
chen gesucht. Akácza-utca 4.
III. 2. 4929

Reichsdeutsche Lehrerin für
deutschen Unterricht wird ge-
sucht. Barcza, Rákóczi-utca 30.
9167

Deutsches Mädchen wird zu
zwei Kindern per sofort gesucht.
IV., Hajó-utca 12, I. 4. 9158

Französin, die auch deutsch
spricht, für die Nachmittagsstun-
den zu 7jährigem Jungen ge-
sucht. Eventuell Mittagsstun-
den Vorrichtung Samstag von 10-4
Uhr Terezy-körút 26, I. Erd,
Szücs. 9162

Deutsches oder ungarisches
Fräulein für Nachmittags ge-
sucht. Geza-utca 5, III. 3. 9175

Deutsches Fräulein wird zu
einem 5jährigen Knaben gesucht.
Prestburgert, Mozsár-utca 12,
III. 2. 9176

Mietung Vermietung,
Néhány intelligens hivatal-
nok keres Nyugati pályaud-
var közelében jobb család-
nál ebédet 2 órára. Beszer-
zésben segítenek. Ajánlatokat
„Banktisztviselők 133“ jel-
legre a kiadóba. 9133

Tízézer koronát fizetek el-
sősémeleti modern lakáshelyi-
ségért. „Birtokos“ jellegre Kr-
szébet-körút 2, földszint. 39721

Wohnung, Geschäfte, Tauch
vermittelt Gizella-ter 6. La-
kásbirdető. 9173

Ein möbliertes Zimmer mit
oder auch ohne Küchenbenützung
sucht per sofort ein kinderloses
Ehepaar. Zuschriften erbeten an
Schajn, Babapell, VII., Wesse-
lényi-utca 25, III. 1. 9156

Zwei tolle Mädchen suchen
kleines möbliertes Zimmer. An-
drassy-ut 44. Pitterer. 7893

GESCHÄFTE

Polgári kávéház 2 szobás
lakással eladó. Neumann, Do-
hány-utca 41. 39729

Figyelem! Aki bármiféle
kisebb vagy nagyobb üzletet
vagy ingállant úgy helyben
mint vidéken eladni vagy
venni óhajt, jelentse be fővá-
ros legreggeli újságjébenél,
Neumann Lajos, Dobány-utca
41. 39726

DIVERSE

Tűzfát maximális áron vág,
felaprít és házhoz szállít. Ha-
lász Sándor, gözvágo. So-
roksári-ut 108. 39722

Poloskairást, lakástakarítást,
üveg tisztítást, padló-
beerezést legolcsóbban esz-
közöl Ditrichstein, Kertész-
utca 27. József 16-55. 2140

Damen finden Aufnahme zur
Entbindung bei intelligenter
ausgezeichnet geprüfter Ge-
burtsheiferin. Madame Lugosi,
Rakóczi-ut 71, I. 10. 39713

Manifürin emfiehlt sich. Ar-
beiter zahajt. Sziv-utca 38.
9171

HEIRATSANTRÄGE

Házassági közvetítő iroda
csakis jobb feleknek. Király-
utca 14, III. 2. Lift. Fodor.
7432

23jähriger Mann, in ge-
heurer Stellung, würde Be-
kanntheit schließen mit einem
Mädchen aus gutheurer chri-
stlicher Familie. Heirat nicht aus-
geschloffen. Zuschriften unter
„Anständig und held“ an die
Exp. 9073

Mit intelligenter, Hebel-
ler Dame ohne Anhang und
guter Ausstattung wünscht 40-
jähriger Herr in festerer Posi-
tion Bekanntheit zwecks Ehe.
Berücksichtigung gewünscht und
gelobt. Werte Zuschriften unter
„Harmonie 048“ Exp. 9048

KORRESPONDENZ

Intelligenter Herr, 50er,
sucht eheliche Bekanntheit einer
feinen, intelligenten Dame.
Briefe erbeten unter „L. 500“
an Josef Schwarz, Andrássy-
ut 7. 7456

Suche die Bekanntheit eines
luftigen jungen Mädchens, mo-
möglich einer Beamtin, mit der
ich die freien Nachmittagsstunden
verbringe. Zuschriften unter
„23jähriger Adokat“ an die
Exp. 39725

Intelligenter Herr, 32 Jah-
re alt, freundlicher Charakter,
sucht Korrespondenz bzw. ange-
nehmen persönlichen Verkehr mit
intellig. hübschen netten Fräu-
lein. Briefe erbeten unter „Ad-
demiter 086“ an die Exped. die-
ses Blattes. 9086

Die Provinzabonnenten

werden gebeten, für uns bestimmte Geldbeträge — die die Post zur
Beförderung noch nicht übernimmt —

entweder bei unserem nächsten Versandleister, bei der Postsparkasse
oder bei einer Bank oder Sparkasse für unsere Rechnung zu erlegen.

Nach Erhalt der ersten Nummer des „Neues Pester Journal“
erbitten wir auf einer Korrespondenzkarte die Mitteilung, ob die
weitere Zusendung des Blattes erwünscht ist. Andernfalls

unterbleibt die Versendung,

da die gegenwärtigen außerordentlich hohen Herstellungskosten eine
zwecklose Zustellung nicht gestatten.

Ne

Abonnement: Ganzjährig
vierteljährlich
Einzeln Nummern

Comandamentul Grupului

Ord

A-a observat
foarte multe cereri
interuniri, cari nu

Se pun in

1. Orice cerere
in seana si a se

precis:

a) ce fal de i
b) unde se ti

dereste,
c) care este

d) Cine va va
(cine garanteaza ca)

2. Se va arata
intrunisei se vor

Gruppenkommando

Birfu

Wir haben m
viele Gesuche um
einlangen, die man
her jederman zur

1. Jedes Ge
Verfammlung muß

a) Was für
welchen Zweck die

b) wo und o
wird;

c) in Kürze
d) wer wird

sein und wer wird
fürungen vorkomm

2. Namentlich
am Tage der Verfa
zu melde haben.

Von Johann Arant

Benjamin Barez

Mitten im finstern

Spitziger Dolch st

Auffschrie der Vate

„Zeuge der Dolch

*) Während

schaft, da es in U

einen unserer alt

Baron Ludwig D o

wesen zu sein, sein

Seine glänzenden

interessanten Mem

Seite Graf Julius

letten, Kritiken ic.

Seiner lange im Ge

ratur hat er durch

und Gedichte berei